

PreQual

Internationale
Qualifizierung zum
Einstieg in
Gesundheits-
und Pflegeberufe
für Migrantinnen

PreQual basics

PreQual basics

Vorwort / Fragend gehen wir voran

1

PreQual: Unterstützung, Qualifikation und Praxis

2

Pflege und Migration im Spannungsfeld gesellschaftspolitischer Machtverhältnisse

3

Begriffliche Grundlagen zum Konzept

4

Aspekte der methodologischen Grundlagen

5

Bildungsmaßnahme PreQual – ein prozessorientiertes Konzept

6

Internationale Erfahrungen und Empfehlungen zur Umsetzung

Abschließende Bemerkungen

Literatur

Impressum

PreQual basics

Vorwort

Fragend gehen wir voran

Achtung! Ein hochbrisantes epistemologisches und anthropologisches Manifest abseits des hegemonialen Wissens liegt in Ihrer Hand!

Mit PreQual ist es gelungen, eine Maßnahme zu entwickeln, die in die gesellschaftspolitisch hochaktuelle Debatte rund um Pflege, Migration und Arbeit eingreift und einen lösungsorientierten Ansatz für die Zielgruppe der Migrantinnen anbietet.¹

Die PreQual Maßnahmen wurden nicht im Wissensbetrieb zur Produktion von ökonomisch verwertbarem Wissen und von Humankapital umgestaltet. PreQual wollte nicht beitragen, Europa in den weltweit größten und dynamischsten wissensgestützten Markt zu verwandeln. PreQual hatte weder das Ziel, Bildung zur Ware umzuformieren, noch eine marktförmige Steuerung von Bildung vorzunehmen oder Erwachsenenbildung nach marktwirtschaftlichen und Kommerzialisierungskriterien auszurichten.

Die zentrale Frage, die sich PreQual in seiner Bildungsarbeit stellt, ist die Frage nach einer Verbindung der sozialen Umstrukturierung der Gesellschaft mit der subjektiven, emanzipatorischen Handlungsfähigkeit der Migrantinnen in Europa. „Arbeitsmarktpolitische Bildungsmaßnahmen sollen Bewusstseinsprozesse in Gang bringen, welche den Kursteilnehmerinnen ermöglichen, Formen und Perspektiven der Handlung als Subjekte in der Gesellschaft zu erforschen und zu verwirklichen, um letztendlich gemeinsam mit den Lernenden einen Raum zu schaffen, in dem die Entwicklung von Strategien zur Veränderung der eigenen Situation aber auch der allgemeinen arbeitsmarktpolitischen Situation stattfinden kann.“²

¹ Vorliegende Broschüre letztes Kapitel

² Vorliegende Broschüre Kapitel 5

Paulo Freire sieht die Ursachen für die Handlungsunfähigkeit des Einzelnen und von Gruppen in der Beschränkung der Handlungsmöglichkeiten durch die herrschenden Verhältnisse. Diese führen zu einem reduzierten Bewusstsein. „Denn Armut, Unterdrückung und Ausbeutung erzwingen Handlungsstrategien und Denkgewohnheiten, die nur dem reinen Überleben dienen. Dies macht den Einzelnen zum passiven Dulder oder zum opportunistischen Mittäter an Unterdrückung und Ausbeutung. Der Einzelne gerät durch die ungerechten, ausbeuterischen sozialen Gegebenheiten in einen aussichtslosen Kreislauf von Überlebensanstrengungen und aufgezwungener Deformation seines Lebens und seiner Lebenskonzepte.“³

Nur über die Erkenntnis dieses Zusammenhangs kann Handlungsfähigkeit wieder hergestellt werden. Dies gelingt dem Subjekt aber auch nicht, solange es versucht, sich allein und isoliert zu entwickeln. Die PreQual Frauen haben erfahren, dass nur im Kollektiv der Gleichbetroffenen die Einzelne befreiendes Denken und Handlungsfähigkeit erlernen kann. Daher ist die Bildung der Handlungsfähigkeit des Subjekts von Anfang an politisch.

So gesehen ist das PreQual Projekt niemals ein Repräsentant einer „neutralen“ Pädagogik. Bildungsarbeit ist niemals neutral. Entweder bringt oder hält sie die Menschen in Abhängigkeit oder sie trägt zur Befreiung der Menschen bei.

PreQual Bildungspraxis „hat einen untrennbaren, humanen Auftrag, der in Gesellschaften sozialer Ungerechtigkeit unwiderruflich zu einem politischen Auftrag der Pädagogik wird: Den Schwachen in der Gesellschaft, den Unterdrückten durch den Zugang zur Bildung die Hoffnung zurückzugeben, den Weg aus eigener Kraft herausfinden zu können – wieder Subjekte des eigenen Lebens zu werden“⁴.

PreQual ist ein prozessorientiertes Projekt, das nicht mit neoliberalen Paradigmen gemessen werden sollte. Die Akteurinnen zeichnet aus, mehr Fragen zu haben und zu stellen als Antworten.

Zu wissen und zu geben: Fragenstellen als Kernelement einer bildungspolitischen Methodologie. Dieses Prinzip ist auch die prozessorientierte Praxis von maiz, wonach der Weg der Veränderung nicht schon bekannt und vorgezeichnet ist, sondern vielmehr beim Gehen entsteht und gemeinschaftlich entwickelt werden muss. Fragend gehen wir voran.

Auf diesem Weg gehen maiz und PartnerInnen mit voran. Sie wollen keine Avantgarde sein, kein „(...) Pfad, sondern nur ein paar Schritte. Nicht Wegweiser, sondern nur eine der vielen Routen, die zum Morgen führen“⁵.

PreQual in Wort und Tat, das ethisch-politische Denken und Handeln der Akteurinnen bezeugt, dass emanzipatorische Veränderung von unten möglich ist. Diese Praxis zieht Kreise. PreQual ist dann auch die Rezeption, Adaption und Weiterentwicklung der emanzipatorischen Anregungen durch ihre „Übersetzung“

³ Vgl. Figueroa, Dimas: *Aufklärungsphilosophie als Utopie der Befreiung in Lateinamerika. Befreiungstheorien von Paulo Freire und Gustavo Gutiérrez*. Frankfurt 1989.

⁴ Mergner, Gottfried: In „Lernfähigkeit der Subjekte und gesellschaftliche Anpassungsgewalt“. *Ausgewählte Schriften Band 2*. Thomas Geisen (Hg.), 1999. S. 54

⁵ Worte der EZLN auf dem Zócalo von Mexiko Stadt, 11. März, 2001.

in andere Realitäten und Bereiche. Welche Resonanzen könnten solche Projekte in der Bildungsarbeit hierzulande entwickeln? Sind Bildungsangebote jenseits eurozentristischer und von hegemonialen Gedankengut geprägter Interessen gefragt?

Einige Aspekte, die relevant und bedeutsam für die Bildungsarbeit von maiz erscheinen, sind, hoffentlich die Nachhaltigkeit des PreQual Projektes: die Option für die Ausgeschlossenen und Vergessenen, den Mut zur Kritik, das subversive Lachen in Zeiten des verordneten Ernstes, die Fähigkeit zur Selbstkritik und Selbstironie, die Bestrebung, sich selbst überflüssig zu machen, die solidarische Vernetzung, die dialektische Verbindung von Aktion und Reflexion, der Glaube an Utopien und die Vermittlung von Hoffnung.

„Es ist nicht notwendig, die Welt zu erobern.
Es geht vielmehr darum, sie neu zu schaffen.
Durch uns. Heute.“⁶

Dr.ⁱⁿ Tania Araujo⁷

⁶ Subkommandant Marcos aus den Bergen des mexikanischen Südostens, Okt. 2007.

⁷ Dr.ⁱⁿ Tania Araujo stammt aus der dritten Generation europäischer MigrantInnen in Brasilien und ist Migrantin erster Generation in Österreich. Sie ist Mitbegründerin von maiz und „dissidente“ Theologin.

1

PreQual Unterstützung, Qualifikation und Praxis

Die Beschäftigung von Migrantinnen ist in Europa fast ausschließlich auf Dienstleistungssektoren wie den Reinigungsbereich, die Sexindustrie und eine Reihe weiterer prekarisierter Arbeitsbereiche im informellen Sektor beschränkt. Ihre Situation ist nicht nur durch rechtliche Regulierungen bestimmt, vielmehr sind auch diskursive und wirtschaftliche Faktoren für ihre konkreten Lebensverhältnisse entscheidend.⁸ Das Berufsfeld Pflege und Gesundheit ist – trotz oder gerade wegen seiner gesellschaftlich geringen Anerkennung – derzeit einer der wenigen Bereiche qualifizierter Erwerbsarbeit, der sich für Migrantinnen öffnet.

Das Projekt PreQual wurde von der Migrantinnenselbstorganisation maiz (Linz/Österreich) aus dem konkreten Bedarf heraus entwickelt, Migrantinnen im Zugang zur Arbeit im Gesundheits- und Pflegebereich und zu entsprechenden Fortbildungen zu unterstützen. Es versteht sich als Projekt, das durch Sichtbarmachung und Aufwertung von vorhandenen Qualifikationen und Kompetenzen sowie durch weiterführende Qualifizierung der systematischen Dequalifizierung von Migrantinnen am Arbeitsmarkt entgegenwirkt. Gleichzeitig strebt es an, eine kritische Auseinandersetzung mit den Themenfeldern Migration, Arbeitsmarkt, Pflege und Gesundheit unter Berücksichtigung Gender

⁸ Vgl. Caixeta, Luzenir: *Jenseits eines simplen Verelendungsdiskurses. Die widersprüchliche Verknüpfung von verstärkter Unterwerfung und erweiterter Autonomie. In: fields of TRANSFER. MigrantInnen in der Kulturarbeit. IG Kultur Österreich. April 2007. S. 56-58*

sensibler Aspekte und Rassismus zu forcieren und mit Migrantinnen konkrete Strategien im Umgang mit Benachteiligungen zu entwickeln.

Der PreQual Kurs und sein Rahmencurriculum wurden im Zuge eines internationalen Leonardo da Vinci Pilotprojektes und in Kooperation mit PartnerInnen aus fünf europäischen Ländern sowie mit Unterstützung zahlreicher strategischer PartnerInnen aus dem Gesundheits-, Pflege- und Sozialbereich entwickelt. Im Rahmen des Projektes PreQual steps wurde diese Erwachsenenbildungsmaßnahme seitens maiz in weitere EU-Länder transferiert und mit Hinblick auf seine Internationalität in Zusammenarbeit mit den PartnerInnen in Griechenland, Spanien, Tschechien und Ungarn weiterentwickelt.

Als (Vor)Qualifizierungskurs unterstützt PreQual Migrantinnen durch Qualifikation, thematische Auseinandersetzung, praktische Erfahrung, rechtliche Beratung u.v.m., Einblick in die Gesundheits- und Sozialsysteme, die Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten der jeweiligen Aufenthaltsländer zu bekommen und konkrete praktische Berufserfahrung und -vorbildung zu erlangen, um ihnen längerfristig den Einstieg in einen qualifizierten, sicheren Arbeitsbereich zu ermöglichen.

Der Lehrgang beinhaltet eine Reihe von Modulen, die es ermöglichen, den Pflegebereich kennenzulernen, und die auf weitere Ausbildungen vorbereiten. Geleitet von den Bildungsprinzipien von maiz und einer Auseinandersetzung mit Gender spezifischen Themen, Diskriminierung und Rassismus am Arbeitsmarkt, bietet der Kurs die Möglichkeit, die Position von Migrantinnen in Europa zu stärken. Darüber hinaus leistet PreQual einen wichtigen Beitrag zur internationalen Vernetzung und zur thematischen Auseinandersetzung zu den Themen Gesundheit, Pflege, Betreuung und Migration.

Participation

2

Pflege und Migration im Spannungsfeld gesellschaftspolitischer Machtverhältnisse

„Die Tatsachen des Lebens machen alle Menschen zu Sorgebedürftigen und die gesellschaftliche Konstruktion des Geschlechterverhältnisses macht vor allem Frauen zu Sorgenden.“⁹

Mit dem Themenfeld Gesundheit und Pflege bewegen wir uns in einem aktuell auf mehreren Ebenen sehr spannungsreichen Bereich. In der Diskussion um die Zuordnung der Tätigkeiten und Zuständigkeiten im breiten Feld der „Care-Berufe“ entsteht die Forderung nach der Anerkennung von care als notwendige gesellschaftliche Arbeit mit dem Ziel, „dass Sorgen als gesellschaftliche und zwischenmenschliche Aufgabe nur verstanden werden kann, wenn die bisher eher getrennt wahrgenommenen sozialpolitischen und handlungsbezogenen Aspekte zusammengedacht werden und sich so eine „Kultur des Sorgens“ entwickeln kann“¹⁰. Gleichzeitig entwickeln sich weltweit neue Formen des Transfers und somit braucht es auch Lösungsansätze, die über regionale oder nationale Grenzen hinweg reichen.

⁹ Brückner, Margit: „Versorgungsarbeit: who cares?“ - Care und neue Arbeitskonzepte (im Beruf), Frauenfragen sind Männerfragen sind Geschlechterfragen? 40 Jahre Neue Frauenbewegung, Konferenz in Bochum 12.-14. Juni 2008, sowie „who cares? - Betreuung und Pflege in Österreich – eine geschlechterkritische Perspektive“, Internationale Forschungstagung, Innsbruck, 14.-15. Mai 2009.

¹⁰ Brückner, Margit: In Polis 49, hess. Landeszentrale für politische Bildung, pflegende und sorgende Frauen und Männer, Mechthild M. Jansen (Hg.).

In der Arbeit zu PreQual legen wir den Fokus vor allem auf jene Berufe und deren Qualifikationen, die Chancen auf eine Berufstätigkeit im sogenannten ersten Arbeitsmarkt eröffnen.

Besonders spannend sehen wir die Tatsache, dass innerhalb der Projektpartnerschaft auch Organisationen aus den „jüngeren“ EU-Mitgliedsstaaten eingebunden sind. Wird doch gerade in westlichen Staaten oft ein sehr eindeutiges Verhältnis dargestellt: Das qualifizierte Personal aus diesen Ländern wandert in (Nachbar)Staaten mit höherem Lohnniveau ab. Allerdings könnte man dies auch anders formulieren: Das auf primär eigene wirtschaftliche Vorteile ausgerichtete Versorgungssystem in westlichen Staaten profitiert von qualifiziertem Personal, das aus den (benachbarten) Ländern mit niedrigerem Lohnniveau abgezogen wird. Arlie Hochschild hat bereits 1995 den Begriff „Care deficit“ geprägt – der wachsende Pflegebedarf in den Zielländern und die Armut in den Herkunftsländern bewirken weltweit eine Migrationsbewegung von Pflegepersonal in Richtung reicher Staaten.¹¹

Gleichzeitig wiederholen sich für Personen, die Pflegetätigkeiten ausführen, jahrhundertlang bekannte Ungleichheiten und Formen der Ausbeutung. Denn der Bereich der Versorgung, Betreuung und Pflege von Kindern, kranken, beeinträchtigten und alten Menschen ist gekennzeichnet durch:

- Hohen zeitlichen Aufwand, einschließlich der häufigen Notwendigkeit einer Rund-um-die-Uhr Bereitstellung der Dienstleistungen
- Besondere physische und psychische Belastungen
- Hohe Flexibilität
- Permanente Fortbildung – entsprechend den Entwicklungen im fachspezifischen Bereich sowie den Standards (Verfügbarkeit von Ressourcen für Weiterbildung)
- Ausgesprochen niedrige Wertschätzung für diese Berufe innerhalb der Gesellschaft
- Hohen Frauenanteil an Beschäftigten
- Verstärkte Auslagerung dieser Tätigkeiten an Migrantinnen innerhalb der Gruppe von Frauen

Damit verbundene gesellschaftliche Machtverhältnisse, inklusive jener der Geschlechterverhältnisse, wurden bisher wenig hinterfragt und selten in Zusammenhang mit dem aktuellen Kontext der Globalisierung von (prekären) Arbeitsverhältnissen als Ergebnis der vielfältigen Umgestaltung des Produktionsprozesses in postfordistischen Gesellschaften gebracht.¹² Ein Blick auf die konkreten Tätigkeiten von Migrantinnen illustriert nichtsdestotrotz die Tendenzen widersprüchlicher Verknüpfung von einerseits verstärkter Unterwerfung und andererseits erweiterter Autonomie im Rahmen dieser Tätigkeitsfelder.

¹¹ Brückner, Margit: In Frauenfragen sind Männerfragen sind Geschlechterfragen? 40 Jahre Neue Frauenbewegung, Konferenz in Bochum, 12.-14. Juni 2008.

¹² Vgl. Caixeta, Luzenir: ebd.

3

Begriffliche Grundlagen zum Konzept

Zum besseren Verständnis des vorliegenden Bildungskonzeptes erachten wir es als notwendig, folgende grundlegende Begrifflichkeiten, auf denen unsere Arbeit basiert, zu definieren.

Migrantin: In Abgrenzung zur Vielzahl an Definitionen, die vornehmlich auf stereotypen Zuschreibungen aus Kultur, Ethnie und Klasse beruhen, bezeichnen wir mit dem Begriff der Migrantin „einen oppositionellen Standort und eine strategisch konstruierte politische Identität. Eine Identität, die Ausgangs- und Aktionsbasis für politische Artikulation ist“¹³.

Die Erfahrung unserer Arbeit mit und für Migrantinnen zeigt, dass Migrantinnen keine hilflosen Opfer aufgezwungener Ausgrenzungspraxen sind, die sich im Alltag manifestieren, sondern – wie Rubia Salgado festhält – Akteurinnen, die Strategien gegen Ausgrenzung (slegitimationen) und Alternativen für Inklusion bei gleichzeitiger Transformation des Gegebenen entwickeln. „Die Konstruktion einer Migrantinnenidentität sehen wir als Strategie im Kampf um die Eroberung von gleichberechtigter Partizipation im europäischen Territorium, im Kampf um die Veränderung bzw. den Abbau von Strukturen des Ausschlusses.“¹⁴

Als politisch handelnde Subjekte fordern Migrantinnen Selbstbestimmung und gleichberechtigte Partizipation und schließen dabei aber die Bildung von

¹³ Sadjed, Ariane; Stöger, Marion, Prakash-Özer in Zusammenarbeit mit Rubia Salgado et al. (Hg.): Handbuch zum Curriculum für antirassistische Bildungsberatung. Linz, April 2007. S. 12

¹⁴ Salgado, Rubia: Politischer Antirassismus und die Praxis in der Arbeit als und mit MigrantInnen. In: Bildungskontext Frauenmigration. Wien, 2005. S. 9

Allianzen mit Angehörigen von Mehrheitsgesellschaften unter Berücksichtigung von Machtasymmetrie und Konflikten als wichtige politische Strategie keineswegs aus.

Damit dies möglich ist, müssen aber Bedingungen egalitärer Zusammenarbeit geschaffen werden. Hier knüpfen wir an Paulo Freire an, dass Dialog, so wichtig wie Kommunikation, Grundlage jeder Kooperation sein muss.¹⁵

Politischer Antirassismus: Mit Paulo Freire stellen wir fest, „dass die konkrete Situation, die die Unterdrückung erzeugt, verändert werden muss“¹⁶. Wir verstehen unsere Bildungsarbeit deshalb als politische und antirassistische Arbeit und lehnen uns an den Begriff des politischen Antirassismus an, „der sich im Kontext der Arbeit im Migrations- und Asylbereich in den letzten Jahren als Abgrenzung zum moralischen Antirassismus konstituiert hat“¹⁷. Dieser tritt gezielt gegenwärtigen Praktiken und Ideologien struktureller Ungleichheit entgegen, fordert gleiche Rechte für alle sowie Gleichstellung der MigrantInnen auf allen Ebenen. Im Gegensatz zum moralischen Antirassismus, der sich individualisierender und psychologischer Ansätze bedient, um die mehr oder weniger bewusste Rassismusbereitschaft von Individuen zu erklären oder zu rechtfertigen und die Gesellschaftsstruktur unangetastet lässt, zielen Praktiken des politischen Antirassismus auf eine Mitgestaltung des gesellschaftlichen Lebens und eine tatsächliche Partizipation von MigrantInnen auf allen Ebenen ab.¹⁸

Wenn wir von antirassistischer Bildungsarbeit sprechen, meinen wir deshalb auf der einen Seite die bewusste Auseinandersetzung im Rahmen des Unterrichts mit Rassismus und seinen vielschichtigen Dimensionen, Facetten, Mechanismen und Funktionen, mit den Formen und Praktiken des Ausschlusses (Alltagsrassismen, institutionelle Rassismen, negativer und „positiver“ Rassismus ...), den Austausch über Erfahrungen (Erlebtes, Beobachtetes), die Vermittlung und Diskussion rechtlicher Grundlagen, das Aufzeigen struktureller und historischer Hintergründe und darauf aufbauend die Entwicklung von individuellen und kollektiven Strategien zur Bekämpfung dieser. Grundlage und Bedingung antirassistischer Bildungsarbeit bildet auf der anderen Seite aber vor allem auch die Auseinandersetzung mit den eigenen, verinnerlichten Rassismen von Lehrenden.

Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein, besteht vor allem darin, dass der von Bourdieu genannte „soziale Raum“, in dem wir uns bewegen, von sozialen Kategorien bestimmt ist, die Machtbeziehungen widerspiegeln. Wir alle haben diese sozialen Kategorien so verinnerlicht, dass wir MigrantInnen bzw. ausgegrenzten Gruppen einen bestimmten sozialen Ort zuweisen. Es reicht also nicht aus, uns selbst und unsere Arbeit als antirassistisch zu bezeichnen. Damit laufen wir Gefahr, Rassismus nach „außen“ zu projizieren und rassistische Strukturen und Machtinstrumente erst recht unhinterfragt zu reproduzieren.

¹⁵ Freire, Paulo: Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbek bei Hamburg 1984 (1973). S. 143

¹⁶ Freire, Paulo: ebd. S. 37

¹⁷ Bratić, Ljubomir und Görg, Andreas: Das Projekt des politischen Antirassismus. In: Malmoe 1, 2003.

¹⁸ Vgl. ebd. sowie Bratić, Ljubomir (Hg.): Landschaften der Tat. Vermessung, Transformationen und Ambivalenzen des Antirassismus in Europa. Linz/Wien 2002.

Wir schließen uns der Position an, dass es notwendig ist, dabei „vom eigenen Rassistisch-Sein als unhintergebar positionsbedingten Zustand auszugehen, und damit die Notwendigkeit anzuerkennen, parallel zur außengerichteten politischen Arbeit die eigenen Rassismen laufend aufzudecken und zu bearbeiten“¹⁹. Dies bedeutet auch Machtstrukturen und Dominanzverhältnisse zu thematisieren und damit verbundene (auch eigene) Privilegien und Positionierungen zu erkennen und zu hinterfragen.

Der Prozess der Selbstevaluation ist für uns ein unverzichtbares und konstruktives Element, um prozessorientiert eine zielgerichtete und systematische Selbstprofessionalisierung von Lehrenden gerade in diesem Kontext zu ermöglichen.

Gender: Im Sinne vieler feministischer TheoretikerInnen verstehen wir Geschlecht nicht als etwas, was wir haben oder was wir sind, sondern als etwas, was wir tun. Die Psychologin Gitta Mühlen Achs meint damit, „dass wir alle durch die Körpersprache, durch die Ausbildung von bestimmten Interessen unsere Geschlechtszugehörigkeit darstellen und herstellen, und das immer wieder, damit wir für unsere Umwelt eindeutig als für unser Geschlecht passend erkannt werden“²⁰. Wir schließen uns der Meinung von Claudia Schneider an, dass es Aufgabe von einzelnen PädagogInnen und Bildungseinrichtungen sei, alle pädagogischen Handlungen und Prozesse „daraufhin zu durchleuchten, ob sie die bestehenden Geschlechterverhältnisse eher stabilisieren oder ob sie eine kritische Auseinandersetzung und damit Veränderung fördern“²¹.

Gleichzeitig fordern und fördern wir eine kritische Auseinandersetzung in Bezug auf heteronormative Stereotypen. In Anlehnung an die „Queer-Theorie“ versuchen wir, einen Beitrag zur Analyse und Dekonstruktion von Machtformen und Normen im Kontext sozialer Geschlechterrollen zu leisten. Die Queer-Theorie geht davon aus, dass geschlechtliche und sexuelle Identität nicht „naturgegeben“ sind, sondern erst in sozialen und kulturellen Prozessen konstruiert werden. Unter Rückgriff auf die Methoden und Erkenntnisse von Dekonstruktion, Poststrukturalismus, Diskursanalyse und Genderstudien versucht die Queer-Theorie, sexuelle Identitäten, Machtformen und Normen zu analysieren und zu dekonstruieren.

Im Bildungsprozess versuchen wir beispielsweise, Materialien in Bezug auf ihre normativen Zuweisungen zu untersuchen und die auf vielen Ebenen vorhandenen binären Zuschreibungen und die eigenen Zugänge dazu zu erkennen und folglich zu hinterfragen. In diesem Kontext verweisen wir auf die zentrale Bedeutung, die u. a. auch Sprache als Instrument zur Konstruktion von Wirklichkeit einnimmt, gleichzeitig aber auch Optionen eröffnet, realitätsverändernde Prozesse einzuleiten.

19 BUM – Büro für ungewöhnliche Maßnahmen. *Unser kleines Jenseits – Das Wir und der Antirassismus, ein Beitrag zur antirassistischen Arbeitspraxis*. In: *Grundrisse 06/6*. <http://www.grundrisse.net/grundrisse06/6bum.htm>

20 Mühlen Achs, Gitta zitiert in: Claudia Schneider, *vom heimlichen Lehrplan zu gender-fairen Unterrichtsmaterialien: Über Eisberge, Haltungen, pädagogische Standards und good practice*, Hg.: Koordinationsstelle für Geschlechterstudien, Frauenforschung und Frauenförderung der Karl-Franzens Universität Graz, 2006. S. 1

21 Faulstich-Wieland Hannelore, Horstkemper Marianne 1996. *100 Jahre Koedukationsdebatte und kein Ende*. Hauptartikel und Replik, in: *Ethik und Sozialwissenschaften 7. Jg., H.4.*, 583 in: Claudia Schneider: *ebd.* S. 2, vgl. Projekt „Bildung schlägt Funken“ von maiz.

Klasse: Beim Verweis auf die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Strukturen und Zuordnungen sprechen wir im Curriculum u. a. vom Begriff der Klasse. Gemeint ist damit eine Reflexion in Bezug auf hierarchische Verhältnisse und soziale Strukturen, im Rahmen derer wir uns bewegen. „Dazu gehört auch, sich selbst zu fragen, inwieweit man unreflektiert Normen folgt und damit eine gewisse Komplizität herstellt: ein Pendeln zwischen Objektivismus und Subjektivismus, zwischen Deterritorialisierung und Reterritorialisierung, Instituierung und Institutionalisierung, Kritik und Selbstkritik und zwischen Privilegien und Umverteilung.“²²

Wenn wir von Klasse sprechen, beziehen wir die Auseinandersetzung über unterschiedliche Zugänge zu Ressourcen (Ökonomie, Bildung, Arbeit, Wissen) ebenso ein wie die daraus folgende eingeschränkte soziale Mobilität für bestimmte Gruppen der Gesellschaft, die unweigerlich mit dem Streben nach Erhalt von Hierarchien und Macht privilegierter Gruppen verbunden ist.

In seinen Schriften zur Pädagogik der Unterdrückten fordert Paulo Freire die Lehrenden auf, sich die Frage zu stellen, für wen und in wessen Interesse sie arbeiten. Weiters fordert er sie auf, ihre Entscheidung für die Interessen der ausgegrenzten Lernenden, für die soziale und politische Veränderung und für die Befreiung der Unterdrückten zu treffen. PädagogInnen, die ihre Praxis als neutral bezeichnen, würden nach Freire letztendlich die vorherrschend diskriminierenden und ausbeuterischen Verhältnisse und Strukturen unterstützen.²³

„Die systematische Einbeziehung und kritische Reflexion der sozialen Situierung und des Verhältnisses von Rassismus und Feminismus ist dringend notwendig, um Macht- und Herrschaftsformen verstehen und angreifen zu können.“²⁴ Dieser Lehrplan ist wie alle Bildungsmaßnahmen in maiz „von einer gesellschaftspolitisch kritischen, feministischen und nicht eurozentristischen epistemologischen Haltung geprägt. Dies erfordert von allen Beteiligten (Lehrenden und Lernenden) darüber hinaus eine kritische Reflexion über Wertvorstellungen bezüglich hegemonial legitimierten Wissens. Es handelt sich um die Entwicklung, Erprobung und konstante Evaluierung von methodologischen Ansätzen und Instrumenten, die eine kritische Aneignung des vorhandenen und hegemonialen Wissens ermöglichen und gleichzeitig das marginalisierte Wissen der Teilnehmerinnen aufwerten und anerkennen“²⁵. In Anlehnung an Paulo Freire verstehen wir unser Angebot als politisches Bildungsangebot, in dem TeilnehmerInnen und Lehrende sich in Bezug setzen zur Welt, und indem Unterschiede anerkannt, aber Hierarchien und Machtverhältnisse transparent gemacht, infrage gestellt und abgebaut werden.

22 Araujo, Tania (2007): *Quotierung für rhizomatische Abnormalitäten. Unmarkiertes Territorium feministischer Theorie und Praxis*, <http://www.diequote.at/statements.htm>.

23 Vgl. Freire, Paulo: 1984.

24 Vgl. Araujo, Tania: 2007.

25 Salgado, Rubia: *Realitätsverändernde Bildungsprozesse. Politische Bildungsarbeit im autonomen Migrantinnen-Zentrum maiz. Frauensolidarität Nr. 103, 1/2008*. S. 12-13

4

Aspekte der methodologischen Grundlagen

Die Reaktion auf politische, soziale und ökonomische Veränderungen in unseren europäischen Lebenswelten bedingt Auswirkungen auf Konzepte und Realisierungen im Themenfeld der Bildung und beruflichen Qualifikationen.

Der Trend der Zeit zur Selbstvermarktung der persönlichen Arbeitsleistung und der damit verbundenen Eigenverantwortung für die wirtschaftliche Selbstständigkeit fokussiert weniger die Sicherung einer Lebensqualität, denn viel mehr die Entwicklung von Strategien im Umgang mit den gesellschaftlichen Anforderungen zur Bewältigung der globalisierten wirtschaftlichen Gegebenheiten. Somit prägt das Schlagwort des „lebenslangen Lernens“ inzwischen sämtliche Bereiche der Bildung im weitesten Sinne. Neben einer europaweit feststellbaren Tendenz zur Ausrichtung der pädagogischen Ziele und Inhalte auf die Bedienung des Wirtschaftsmarktes mit entsprechend qualifiziertem Personal (Humanressourcen) und der damit einhergehenden Umstrukturierung von Schulen und Bildungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche wird dies besonders deutlich im Umgang mit Menschen, die in den Erwerbsprozess einsteigen wollen bzw. sich bereits darin befinden. Der nach wie vor wachsende Arbeitsmarkt im Dienstleistungssektor weist vor allem im Betreuungs- und Pflegebereich große Nachfrage nach Fachpersonal mit den unterschiedlichsten Qualifikationen auf. Gleichzeitig (wohl aufgrund der demografischen Entwicklungen und des immer größer werdenden Sektors im „Graubereich“) erfahren sowohl das Arbeitsprofil der einzelnen Berufsbilder als auch die Stellenpläne der Betreuungseinrichtungen, in denen die Aufschlüsselung

der einzelnen Berufsqualifikationen festgelegt wird, permanent Änderungen.

Menschen, die eine Berufstätigkeit in diesem Bereich anstreben, müssen nun neben der fachlichen Qualifikation auch Kenntnisse der Strukturen und Rahmenbedingungen erwerben. Es ist naheliegend, dass dies MigrantInnen im Vergleich zu „vor Ort“ sozialisierten Menschen vor ungleiche Herausforderungen stellt.

All diese Faktoren im Qualifizierungsprozess zu berücksichtigen und gleichzeitig den Fokus auf die Auszubildenden und deren Wertschätzung zu richten, erfordert eine ehrliche und kritische Auseinandersetzung mit der eingesetzten Pädagogik.

Kritik der „interkulturellen Pädagogik“

In der schulischen Bildung entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten notwendigerweise eine Auseinandersetzung mit pädagogischen Ansätzen im Umgang mit MigrantInnen in Bildungsprozessen. Dabei spielen viele Faktoren, einschließlich tradierter gesellschaftlicher Strukturen sowie deren Definitionen entscheidende Rollen: Chancengleichheit, Differenz und Anerkennungsebenen der jeweiligen kulturellen Lebensformen, Gerechtigkeitskonzepte, institutionelle Diskriminierungen, Assimilationismus, Toleranz, Solidarität usw. In „Migrationspädagogik“ geht Paul Mecheril sehr fundiert auf diese Ansätze ein. Wir wollen hier vor allem die Kritik an der „interkulturellen Pädagogik“ aufgreifen, da auch wir aufgrund unserer praktischen Erfahrungen in Kursangeboten (Alphabetisierung, Deutsch als Fremdsprache, Berufsvor-Qualifikationen, ...) die deutlichen Grenzen und Einschränkungen durch die Betonung dieser erleben. In vielen gesellschaftlichen Bereichen ist die Anwesenheit von MigrantInnen eine Selbstverständlichkeit geworden. Dies gilt vor allem für Bildungsangebote einschließlich der Regelschulen. Hier kann interkulturelles Lernen für Menschen mit Migrationshintergrund zu einer Dauerbelastung werden, indem ihre „Fremdheit“ auch dann thematisiert wird, wenn diese bereits verschwunden ist. Durch diese permanente Thematisierung der Differenz wird eine wünschenswerte Selbstverständlichkeit gefährdet.

Es ist zwar ein aktueller Trend, die Einbeziehung interkultureller Kompetenz und interkulturellen Lernens in pädagogische Konzepte zu betonen, es muss aber auch klar sein, dass sich dies immer auf „Differenz“ und „Andersheit“ bezieht, und vor allem dann problematisch wird, wenn „interkulturell“ ausschließlich als migrationsspezifische Dimension betrachtet wird. Erst wenn „interkulturell“ verallgemeinert wird und dabei alle pädagogischen Situationen einbezogen werden sowie auch nach den Konstitutionsbedingungen wie Nationalität, Ethnizität, Klasse, Alter, Religion, Bildungshintergrund, Geschlecht, die zu diesen Differenzen führen, gefragt wird, macht es schließlich Sinn, den Blickwinkel „interkulturell“ einzubeziehen. Aber: Vorsicht vor Kulturalisierungen!²⁶

Erst wenn erreicht wird, soziale Verhältnisse differenzierter und in einem komplexeren Umfeld zu betrachten und (gemeinsam mit der eigenen Position

²⁶ Mecheril, Paul: Einführung in die Migrationspädagogik, Weinheim und Basel 2004.

darin) zu reflektieren, kann die pädagogische Handlung ausgeweitet werden. Damit kann es gelingen, die meist sehr reduzierten Ansätze interkultureller Kompetenz zu überwinden wie beispielweise die Gleichsetzung kultureller Zugehörigkeit mit nationaler und ethnischer Zugehörigkeit, Fest-Stellung des und der Anderen, die Nicht-Thematisierung der Kennzeichen des Ortes des Handelns.

Unsere Benennung der einzelnen Module, die im Rahmen des PreQual Programmes unterrichtet werden, zielt darauf ab, diesen soeben angeführten Ansprüchen der verfeinerten Betrachtung von „Interkulturalität“ in der Pädagogik gerecht zu werden.

Dies sowohl in der formulierenden Ebene, umso mehr jedoch in der konkreten Unterrichtsarbeit. Zentrales Moment dieser ist eine permanente reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Position und Arbeit als Lehrende, der Position der vertretenden Einrichtung, den Aufträgen und Zielen, dem Ort des Unterrichts, den gesellschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Rahmenbedingungen für alle Beteiligten, ... und mit vielem mehr.

Dialog, Verstehen und Macht

Wir wollen hier noch zwei wesentliche Elemente aufgreifen: Verstehen und Macht. In einer Kommunikation treten mindestens zwei Menschen (im Unterricht mehrere) in einen Austausch, der gerade beim Aufeinandertreffen von unterschiedlichen (Macht)Positionen und Hintergründen vom Ziel geleitet wird, einander zu verstehen. Sobald aber das Ziel des Verstehens erreicht wird, geht die Notwendigkeit des Austausches und der Auseinandersetzung verloren und fixiert eine bestimmte Position. Dieser Prozess geschieht gerade im Unterricht in einer Situation der Ungleichheit, des Machtgefälles. Dabei wird sehr einseitig definiert und gesteuert, an welcher Stelle des Prozesses sich die Beteiligten befinden. Deshalb ist auch das Risiko ganz besonders groß, dass hier das vereinnahmende und assimulative Verstehen von anderen dominiert. Wenn dann aus dieser Position des „Verstehens“ heraus der Prozess der Begegnung abgeschlossen wird, fehlt die notwendige Kontinuität der Auseinandersetzung und des dialogischen Austausches.

Entgegen der immer wieder eingebrachten Argumentation, dies würde zu einem Zeitverlust führen, sehen wir hier den Einsatz einer dialogisch ausgerichteten Pädagogik als einzig wirklich adäquat. „Dialogisch sein heißt, sich für eine permanente Veränderung der Wirklichkeit zu engagieren.“²⁷ Es heißt aber auch, sich im Dialog mit vorhandenen direktiven Haltungen auseinanderzusetzen und sich dieser bewusst zu werden. „Wir sollen die Pluralität von Meinungen und von Diskursen und selbstverständlich auch die verschiedenen ‚Sprachen‘ (linguagens) respektieren: Wir sollen Taktgefühl haben, aber eine neutrale Handlung ist unmöglich.“²⁸ Freire bemerkt, dass jede menschliche Handlung vorsätzlich sei

27 Freire, Paulo: *Unterdrückung und Befreiung*, Hg. Schreiner, Mette, Oesselmann, Kinkelbur, Waxmann, Münster 2007. S. 52

28 Anmerkung: Ein gänzlicher Ausschluss direkter Elemente ist nicht realistisch. Sehr wohl aber ist es notwendig, sich auftretender lenkender Haltungen bewusst zu werden und diese ebenso wie Dominanzverhältnisse, in denen wir uns bewegen, auch zu thematisieren.

und dass sie daher eine Richtung (Direktion) habe. „Die Lehrer, die behaupten ‚Ich respektiere die Schüler und bin nicht direktiv; und da sie als Individuen Respekt verdienen, sollen sie ihre eigene Richtung bestimmen‘ unterstützen letztendlich die Machtstrukturen.“²⁹

Das betrifft auch den Wunsch nach Anerkennung des Subjektes. Wenn wir so tun, als wäre dies uneingeschränkt möglich, laufen wir selbst Gefahr, uns im Einklang mit hegemonialen Machtstrukturen und rassistischen Positionierungen wiederzufinden, was letztendlich die Macht einzelner anderen gegenüber neuerlich legitimiert.³⁰ Es gibt keinen Dialog ohne Asymmetrien. Auch nicht zwischen Lehrenden und Lernenden. Würden wir dies behaupten, bedeutete es, unreflektiert Machtpositionen widerzuspiegeln.³¹

Eine direktive Praxis schließt jedoch Respekt und Freiheit nicht aus und Freire nennt als wesentliche Eigenschaften der demokratischen Autorität der LehrerInnen die Sicherheit, die professionelle Kompetenz und die Freigiebigkeit.

Wenn wir von Anerkennung, Bildung und Migration sprechen, muss an dieser Stelle auch festgehalten werden, dass es aber sehr wohl möglich ist, im Kontext von politischer Bildungsarbeit mitgebrachte Qualifikationen und Erfahrungen von Migrantinnen anzuerkennen und zu fördern und dadurch auch der systematischen Dequalifizierung von Migrantinnen am europäischen Arbeitsmarkt entschieden und gezielt entgegenzutreten.

Paulo Freire und die Pädagogik der Befreiung

Der in dieser Broschüre bereits vielfach erwähnte und zitierte Paulo Freire hat mit seinen Schriften und Praxis zur „Pädagogik der Unterdrückten“ (Erstveröffentlichung 1970), „Erziehung als Praxis der Freiheit“ (Erstveröffentlichung 1967), „Pädagogik der Solidarität“ (1974) und „Pädagogik der Autonomie“ (Erstveröffentlichung 1996) einen neuen Zugang zu pädagogischen und bildungspolitischen Grundfragen geschaffen und damit Ernst gemacht mit der jahrhundertalten Forderung: „Vom Kinde, vom Lerner aus!“

Es geht ihm dabei um die Einbeziehung der Lebensrealität und -erfahrung der Lernenden in den Unterricht. So war eine von ihm auch umgesetzte Forderung im Alphabetisierungsprogramm, dass die Lehrenden erst einmal eine Zeit lang mit den Menschen in den Dörfern, in denen sie unterrichten würden, mitlebten. Dadurch sollten sie die hier gelebte Kultur mitbekommen und mit ihr in Kontakt treten, ebenso wie die Mythen, das Alltagswissen und die Funktionsweise von sozialen Mechanismen, ... all das, was im Leben eines Dorfes Tag für Tag passiert und damit entscheidend Einfluss nimmt auf den Alltag der hier Lebenden. Erst dann ist für die Lehrperson die Chance gegeben, das konkrete Lernen nach Paulo Freire's dialogischem Prinzip aufzubauen.

Hier finden wir die oben beschriebenen Anforderungen an eine interkulturelle Perspektive in der Pädagogik wieder, die viele verschiedene Ebenen und

29 Freire, Paulo: 2007.

30 Freire, Paulo / Macedo, Donaldo: *Alfabetizacao: leitura do mundo pela palavra*. Saop Paulo, 1990. Übersetzung Rubia Salgado.

31 Vgl. Mecheril, Paul: ebd.

Einflussfaktoren im Umfeld von Bildungsprozessen wahrnimmt, die Lernende als handelnde Subjekte anerkennt und das eigene Handeln permanent reflektiert.

Dies gilt auch für Bildungsangebote für Menschen, die sich als Erwachsene auf (weitere) Bildungsprogramme einlassen. Die Bildungseinrichtungen haben die „unterschiedlichen kulturellen Konstruktionen und Errungenschaften der NachfragerInnen nach zusätzlicher Bildung zu respektieren und sich auf das Vorwissen (der Interessierten) einzulassen“³².

Der Problem formulierende Dialog schafft Raum, in dem die Kursteilnehmerinnen ihre Vorkenntnisse und Erfahrungen zu den angesetzten Themen wahrnehmen und artikulieren können. Darauf aufbauend werden die nächsten individuellen und/oder kollektiven Lernschritte gestaltet.

Diese verfolgen keinen Selbstzweck, sondern sind geleitet von den Anforderungen und Notwendigkeiten seitens der Kursziele und jener der Teilnehmerinnen: Zum einen, die Voraussetzungen für den Einstieg in weitere formale Qualifizierungsprogramme zu erlangen, und zum anderen, die unmittelbaren positiven Auswirkungen durch das Gelernte im Alltag wahrzunehmen. Fokus dabei ist die individuelle, gruppenbezogene und gesellschaftliche Veränderung der Realitäten.

„Im Einklang mit den Ansätzen der ‚Pädagogik der Unterdrückten‘ verstehen wir Dialog als ein Treffen von Subjekten, die sich mittels Reflexion und Praxis an die Welt wenden, um sie zu verändern. Das Bewusstsein und die Reflexion über die gesellschaftliche Position der beteiligten Personen sowie die Thematisierung des Machtgefälles zwischen hegemonialen und ausgegrenzten Gruppen sind sowohl Bedingung als auch Ergebnis des dialogischen und antirassistischen Bildungsprozesses.“³³

Für die Durchführung des Vorqualifizierungsprogrammes PreQual heißt dies, dass neben einer fachlichen Qualifikation im Themenfeld Gesundheit und Pflege, die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit und zum Einlassen auf dialogisch ausgerichteten Unterricht Voraussetzung ist. Es versteht sich von selbst, dass hier persönliche Erfahrungen mit Migration, Ausgrenzungen oder andere Formen der Marginalisierung sowie mit der Entwicklung von Strategien im Umgang damit, eine Bereicherung für die persönliche Kompetenz der Unterrichtenden darstellt.

In der konkreten Erfahrung mit der Umsetzung unseres Programmes beobachten wir die auffallend positive Synergiewirkung von realisierter Methode und SelbstEvaluationskonzept. Dies unter der Voraussetzung, dass die beteiligten Unterrichtenden sich in einem Team (z. B. alle, die in dieser Maßnahme regelmäßig unterrichten) zusammenfinden und diesen Raum für Planung, Vorbereitung, Austausch, Reflexion und kollegiale Beratung nutzen. Dies umfasst auch die Abstimmung über den inhaltlichen Ablauf der einzelnen Module, fachliche Querverbindungen, Informationen über Verlauf und Besonderheiten in der Kursumsetzung, aber vor allem die Ausarbeitung und Umsetzung des Prozesses der SelbstEvaluation auf der Ebene der Unterrichtenden. Neben der strukturierten Evaluation des Unterrichts bietet dieser Rahmen die Möglichkeit,

³² Mecheril, Paul: ebd. S. 10, Zum Geleit: Paulo Freire lesen, von Heinz-Peter Gerhardt.

³³ Salgado, Rubia: 1/2008. S. 12.

das eigene Arbeiten im Unterricht zu reflektieren und (neue) Strategien und Ideen zu entwickeln bzw. diese zu erweitern.

Boal und die Theatralisierung von Lernprozessen zur Veränderung von Realität³⁴

In den 70er Jahren haben Paulo Freire und Augusto Boal an der Entwicklung von neuen politischen Bildungszugängen, Aktionen und Methoden gearbeitet, um soziale Systeme der Unterdrückung sichtbar zu machen und zu überwinden. Die von Boal entwickelte Theaterarbeit ist stark geprägt von den Überlegungen Paulo Freires und findet bis heute weltweite Anwendung und Resonanz.

In der theoretischen Dimension des Bildungsvorgangs geht es um die Erkenntnisfähigkeit, die jetzt die Fähigkeit zum reflexiven Bezug auf sich als vereinzelte Person beinhalten muss. Mit dem Ziel, sich selbst und die Welt zu begreifen, wird Bildung zu einem Prozess kritischer Selbstaufklärung.

Augusto Boals Theater der Unterdrückten, Theater der Befreiung oder auch Theater der Begegnung, insbesondere das Forumtheater, lässt sich als emanzipatorischer Lern- und Forschungsprozess beschreiben, in dem biografische Selbstreflexion und soziologisches Experimentieren im Hinblick auf Wirklichkeitsveränderung verknüpft sind.

Der Einsatz des Forumtheaters vergrößert den Erkenntnisgewinn insofern, als über das szenische Verstehen auch subtile, nonverbale, indirekte Machtausübungen wahrgenommen und Situationen undefiniert werden können. Die Theatralisierung von Lernprozessen fördert das Ausprobieren neuer Verhaltensweisen und die spielerische Veränderung von Situationen. Mit der Entwicklung von Fantasie und Kreativität wächst auch der Mut, sich in realen Situationen anders zu verhalten.

Theatrales Handeln bildet soziale Zusammenhänge sowohl der marginalisierten als auch der hegemonialen Codes (Konventionen, Normen etc.) ab und macht sie zum Gegenstand der Betrachtung.

Die Arbeit mit den von Augusto Boal entwickelten Methoden erfordert ein sehr hohes Ausmaß an fachlichen und didaktischen Kompetenzen seitens der Lehrenden, die im Idealfall auch selbst Migrationserfahrung mitbringen. Als weitere Beispiele für Boals entwickelte Methoden verweisen wir auf das Zeitungstheater, das Statuentheater und das Unsichtbare Theater.

³⁴ Boal, Augusto: Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler: Hg. und aus dem Brasilianischen übersetzt von Martina Spinu und Henry Thorau. Frankfurt/Main 1989.

Was kann Paulo Freire heute zur Bildung von Frauen und jungen MigrantInnen in der EU beitragen?³⁵

Für Paulo Freire war die weitaus wichtigste Zielgruppe jene Jugendlichen, Erwachsenen, Frauen und Männer, die unter schlechten sozialen Bedingungen leben und unter Unterdrückung leiden, genauso wie Inhaftierte, MigrantInnen, männliche und weibliche SexarbeiterInnen, Haushaltsgehilfinnen, IndianerInnen, „Sklaven in quilombolas“³⁶ sowie Menschen mit ernsthaften physischen oder mentalen Beeinträchtigungen. Bildungsarbeit mit diesen sozialen Gruppen bedeutet, mit einer Pädagogik der Träume und Wünsche zu arbeiten. Merleau-Ponty nennt es das „versteckte Begehren“, den notwendigen Traum, der oftmals verboten ist, zu träumen.

Es ist eine herausfordernde Utopie, Autonomie und Unabhängigkeit von Paternalismus, Autoritarismus und von Unterdrückung dahin gehend zu generieren, dass sie die Freiheit bringen, einen eigenen Lebensstil zu wählen, der niemals der gleiche für all jene ist, die an einem großen sozialen Netzwerk teilhaben – ein rein individualistischer Traum.

Jede Person, die sich selbst befreit, die eine stete persönliche Befreiung anstrebt, trägt auch zur Befreiung aller Menschen bei, die an ihrer Seite stehen und sich in ihrem Beziehungsnetz befinden. Träume sind die subversive Form davon und überschreiten die Gefangenschaft durch Transzendenz. Sie überwinden autoritäre Methoden im Schulsystem, in dominierenden Kulturen und die Defizite in der Infrastruktur wie etwa den Mangel an konkreten Angeboten.

Es liegt in der Mitverantwortung von Lehrenden, dass Erwachsene – Frauen und Männer – nicht aufhören zu träumen und Bedeutungszusammenhänge nicht auseinanderreißen, die sich in Gesten und körperlicher Beschaffenheit ausdrücken und das menschliche Leben in diesem Prozess lenken. Mit Zuneigung zu beschützen, die Wahrheit der Menschen zu erkennen, Erfolg zu fördern, Unterschiede zu verstehen und das Leben zu fördern: Das ist die Aufgabe jedes/r Lehrenden. Menschlich mit Menschen zu sein, sodass die Dimension der Menschlichkeit zum großen Horizont im Bildungsprozess wird.

Sensibilität, Gemeinschaft und Achtung zu verwirklichen als Grundlage von Bildungsprozessen. Bildung in eine Schule der Zärtlichkeit zu transformieren, in der die Lehrenden und die Lernenden auf Grundlage von Gleichheit eine kontinuierliche Bildungsarbeit aufbauen, eine Pädagogik, die auf die Zeichen der Hoffnung achtet, die der Verantwortung zur Menschlichkeit entspringen.

Und es ist immer angebracht, auch die Aufmerksamkeit von Regierungen darauf hinzulenken, dass es eine bestimmte Dekonstruktion und bewusstes Vorgehen sowie soziale Vorschriften gegen soziokulturelle Differenzen braucht, die als natürlicher Prozess der Stigmatisierung, Unterdrückung und Ungerechtigkeit akzeptiert werden.

Es gibt keine Bildung ohne dialogische Beziehung und Gegenseitigkeit. Deshalb ist eine kritische Reflexion über vorherrschende Asymmetrien unter den Beteiligten essenziell. Und die Würde des Seins beinhaltet das Vorrecht auf einen Zugang zu BürgerInnenrechten für alle. Die Erwachsenenbildung von Menschen ist eine Bildung innerhalb der sozialen Bewegungen: ein Projekt des Aufstands und des Andersseins. In diesem Fall ist Bildung ein Projekt des Willens, der Freiheit und gegen Determination.

³⁵ Dieser Beitrag ist eine stark gekürzte Fassung des Referates von Prof. Dr. Luiz Augusto Passos anlässlich des internationalen Partnertreffens in Linz, 18. Mai 2009. Erstellt unter Mitarbeit von Dr. Tania Araujo.

³⁶ Ein *Quilombo* ist eine Niederlassung von aus der Sklaverei <<http://de.wikipedia.org/wiki/Sklaverei>> geflohenen Schwarzen in Brasilien <<http://de.wikipedia.org/wiki/Brasilien>>.

5

Bildungsmaßnahme

PreQual – ein prozessorientiertes Konzept

PreQual ist im Rahmen der Bildungsprojekte des Vereins maiz entwickelt, erprobt und evaluiert worden. Das Konzept beruht daher auf seiner pädagogischen Praxis, die sich als antirassistisch und feministisch versteht, d. h. die zur Emanzipation, zur Veränderung der Realität und zum Abbau strukturell bedingter Benachteiligung beitragen will. Wir positionieren uns kritisch zum Konzept der interkulturellen Pädagogik, lehnen die darin bestehende Fokussierung auf Kultur und Identität sowie die kulturalistische Verschleierung von strukturell bedingter Benachteiligung dezidiert ab.

Auf dieser Grundlage wurden in der Bildungsarbeit von maiz gemeinsam mit Lehrenden folgende Grundsätze definiert. Sie wurden auch mit allen in PreQual involvierten Personen diskutiert und ebenfalls als geltende Grundsätze für die Umsetzung der Kursmaßnahmen vereinbart.

- Unsere Angebote werden vom Prinzip der Anerkennung, der Aufwertung und der Erweiterung des Wissens und der Kompetenzen der beteiligten Teilnehmerinnen geleitet.
- Der Lernprozess gestaltet sich im Rahmen einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit den für die jeweiligen Maßnahmen relevanten Themen.
- Wir orientieren uns an einem dialogischen Prinzip: Im Einklang mit den Ansätzen der „Pädagogik der Unterdrückten“ verstehen wir Dialog als ein Treffen von Subjekten, die sich anhand von Reflexion und Praxis an die Welt wenden, um sie zu verändern.
- Das Bewusstsein und die Reflexion über die gesellschaftliche Position der beteiligten Personen sowie die Thematisierung des Machtgefälles zwischen hegemonialen und ausgegrenzten Gruppen sind sowohl Bedingung als auch Ergebnis des dialogischen und antirassistischen Bildungsprozesses.
- Empowerment wird in maiz als politische Strategie verstanden, die das Ziel struktureller Transformation verfolgt. Wir betrachten die Förderung der Auseinandersetzung mit der Frage nach den Problemursachen als wesentlichen Teil von Empowermentprozessen.
- Eine transkulturelle Perspektive manifestiert sich in unseren Bildungsangeboten vor allem als didaktische Aufarbeitung bestimmter Themen; sie ist aber nur eine unter den anderen Ansätzen in unseren Kursen. Im Rahmen der Bildungsarbeit sollen Ordnungen, die ausschließlich mit kulturellen Betrachtungen der Kursteilnehmerinnen und der mit Wanderung verbundenen Phänomene einhergehen, nicht reproduziert und zementiert, sondern unter Einbeziehung von weiteren Aspekten wie Nationalität, Ethnizität, Geschlecht, Alter, Religion, Klasse/Sozialstatus und Besitz reflektiert und problematisiert werden.
- Arbeitslosigkeit wird hier nicht als Individualschuld, sondern als Folge von sozio-ökonomischen und politischen Entwicklungen betrachtet.
- Arbeitsmarktpolitische Bildungsmaßnahmen sollen Bewusstseinsprozesse in Gang setzen, welche es den Kursteilnehmerinnen ermöglichen, Formen und Perspektiven der Handlung als Subjekte in der Gesellschaft zu erforschen und zu verwirklichen. Letztendlich soll gemeinsam mit den Lernenden ein Raum entstehen, in dem die Entwicklung von Strategien zur Veränderung der eigenen Situation, aber auch der allgemeinen arbeitsmarktpolitischen Situation, stattfinden kann.

Symmetry

Ziele

Als wesentliche Ziele der Vorqualifizierungsmaßnahme halten wir wie folgt fest:

- Orientierung im Gesundheits-, Pflege- und Betreuungssektor im jeweiligen Land. Berufsbilder, Qualifikationen, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Einrichtungen und Strukturen. Migrantinnen können im Gegensatz zur Mehrheitsbevölkerung kaum auf Informationen und Beispiele aus dem persönlichen Leben zurückgreifen, wenn es darum geht, einen Einblick in das System und die Berufsbilder im Gesundheits- und Pflegebereich zu bekommen.
- Vermittlung von notwendigen fachlichen und sozialen Kompetenzen unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Strukturen und Zuordnungen zu Begriffen wie Arbeit, Versorgung, Migration, Klasse, Gender ... in den unterschiedlichen Regionen der Welt
- Erweiterung der Lernkompetenzen
- Stärkung der persönlichen Sicherheit
- Vermittlung von Kompetenzen, die Elemente wie Autonomie und Emanzipation, lebenslanges und ganzheitliches Lernen umfassen.
- Ausbau der sprachlichen Sicherheit – Förderung der Fertigkeiten Sprechen, Hören, Schreiben und Lesen – und ihre Verschränkung als integraler Bestandteil von Lernprozessen
- Einführung in fachbezogene Sprache, Terminologie der Gesundheits-, Pflege- und Betreuungsberufe
- Kommunikationsübungen bezogen auf den Pflegesektor
- Durchführung einer kontinuierlichen Reflexion bezüglich Berufsbild und Situation der Arbeit in diesem Sektor
- Unterstützung und Begleitung beim Bewerbungsprozess um Ausbildungsplätze
- Erstellen von Bewerbungsunterlagen und Bewerbungstraining
- Empowerment und Steigerung der persönlichen Kompetenz
- Einblick in das praktische Arbeiten und in die Tätigkeiten der verschiedenen Berufsbilder
- Auseinandersetzung mit Erfahrungen und Entwicklung von Strategien im Umgang mit Diskriminierungen
- Vermittlung von Grundkenntnissen der elektronischen Datenverarbeitung
- Kennenlernen von verschiedenen Strategien zur Unterstützung des persönlichen Lernprozesses

Zielgruppe

Mit dem PreQual Kurs sprechen wir Migrantinnen der ersten und zweiten Generation an, die eine qualifizierte Erwerbsarbeit im Sektor Soziales, Gesundheit und Pflege anstreben.

In der konkreten Umsetzung der Maßnahme und Begleitung sowie Beratung von Interessentinnen und Teilnehmerinnen erweitern wir unsere Zielgruppe aber auch auf Frauen, die bereits in diesem Bereich tätig sind oder eine Ausbildung besuchen. Wir beziehen vor allem auch ExpertInnen des Gesundheits- und Pflegesektors ein, die – im Rahmen des Unterrichts für Exkursionen, Vorträge, sonstige Beratungen oder mit der Bereitstellung von Schnupperpraktikaplätzen – mit dem PreQual Team in Kontakt stehen.

Rahmencurriculum

Das Konzept ist in fünf thematische Module gegliedert, die wiederum durch mehrere Unterpunkte und zugeordnete Unterrichtseinheiten näher definiert und beschrieben werden. Das im Folgenden dargestellte Curriculum ist jener Rahmen des Lehrplans, der für die internationale Umsetzung konzipiert wurde und eine den nationalen Rahmenbedingungen und Grundsätzen unserer Arbeit entsprechende Erweiterung erlaubt. Zudem können sich auch in der praktischen Umsetzung Überarbeitungen und Adaptionen der inhaltlichen Ausrichtung der Module im Anschluss an die SelbstEvaluation ergeben, welche im Zuge der konkreten Kursumsetzung stattfindet. Die Module stehen in wechselseitiger Beziehung zueinander. Die Inhalte des Kurses sind detailliert in Curriculum und Handbuch definiert.³⁷

1. **Einführung in das österreichische Gesundheits- und Sozialwesen unter Einbeziehung der gesellschaftlichen Strukturen und Zuordnungen zu Begriffen wie Arbeit, Versorgung, Migration, Klasse und Gender in unterschiedlichen Regionen der Welt (120 UE).**
 - 1.1 Berufsbild im internationalen Vergleich
 - 1.2 Recht
 - 1.3 Kommunikation und Konfliktbewältigung
 - 1.4 Bewerbung für Erwerbsarbeit, Aus- und Weiterbildungen
 - 1.5 Erste Hilfe Kurs

³⁷ Vgl. dazu: „PreQual: Handbuch – Rahmencurriculum und Unterrichtsleitfaden. Interkulturelle Qualifizierung zum Einstieg in Gesundheits- und Pflegeberufe für Migrantinnen“ sowie nach Rückfrage die Unterlagen der Partnerorganisationen.

2. **Persönliche Orientierung im Gesundheitsbereich unter Einbeziehung transkultureller, politischer, ökonomischer und Gender bezogener Aspekte (130 UE).**

- 2.1 Persönliche Orientierung im Themenfeld Pflege und soziale Berufe
- 2.2 Ethik
- 2.3 Recht

3. **Themen zur Erweiterung von Sprach-, Kommunikations- und Lernkompetenz mit berufsbezogenem Schwerpunkt (200 UE).**

- 3.1 Erweiterung und Vertiefung der Deutsch-Sprachkenntnisse – neues und berufsbezogenes Vokabular, Übungen zu Grammatik, Rechtschreibung, Phonetik, Syntax, ... Lesen, Erfassen und Wiedergeben von Inhalten in Wort und Schrift
- 3.2 Berufsbezogene Kommunikation
- 3.3 Einführung in die Methoden zum Aneignen von Wissen
- 3.4 Rhetorik und Präsentation

4. **Informations- und Kommunikationstechnologien (50 UE).**

- 4.1 Gesellschaftspolitische Aspekte der IKT
- 4.2 Einblick in Aufbau und Funktion von Computern
- 4.3 Grundkenntnisse in Officeprogrammen
- 4.4 Internet – Funktion, Anwendung und Datenschutz

5. **Schnupperpraktika, Exkursionen und Begleitung (150).**

- 5.1 Exkursionen
- 5.2 Schnupperpraktikum
- 5.3 Begleitung und Reflexion

In allen Modulen:

Phasen des autonomen Lernens (in einem Ausmaß von 20 % der UE).
Evaluation (in einem Ausmaß von 5-10 % der UE).

Unterrichtsmethode

„Der Lernprozess geschieht weder durch ausschließliche Vermittlung von Wissen und Information noch anhand von Trainingssettings.“³⁸ Er gestaltet sich vielmehr im Rahmen einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit den für die jeweiligen Maßnahmen relevanten Themen. Dabei orientieren sich die Unterrichtenden an einem dialogischen Prinzip: Im Einklang mit den Ansätzen der „Pädagogik der Befreiung“ nach Paulo Freire sowie „Theater der Befreiung - Forum Theater“ nach Augusto Boal „verstehen wir Dialog als ein Treffen von Subjekten, die sich anhand Reflexion und Praxis an die Welt wenden, um diese zu verändern“³⁹. Rubia Salgado konstatiert, dass im Prozess der Bildungsarbeit „eine Spannung zwischen zwei Dimensionen zu erkennen ist: indem einerseits die Kursteilnehmerinnen den Bildungsprozess ausgehend von ihren jeweiligen gesellschaftlichen Positionen, von ihrem spezifischen Wissen, ihren Geschichten, Erfahrungen, Kulturen, ... gestalten, andererseits sie sich auch die Codes, Fertigkeiten und Kulturen der Dominanzgesellschaft aneignen sollen“. „In einem kritischen Bildungsprozess geht es“, so Salgado weiter, „nicht um die Bevorzugung einer dieser Dimensionen, sondern um die Spannung zwischen beiden.“⁴⁰ Die Lehrerinnen übernehmen dabei die Aufgabe, einen Prozess zu ermöglichen, um die verschiedenen Spannungen als solche zu erkennen, ihre Entstehung zu verstehen, und Formen zu suchen und zu erfinden, mit ihnen umzugehen.

SelbstEvaluation

Die gesamte Bildungsmaßnahme wird von einer SelbstEvaluation begleitet. Sie stellt ein unverzichtbares Element einer transparenten, zielgerichteten und sich an den Bedürfnissen aller Beteiligten orientierenden Bildungsarbeit dar. Bildungsziele werden definiert und in operativen Maßnahmen konkretisiert. Mit den dabei entwickelten Indikatoren und Erhebungsinstrumenten wird systematisch überprüft, inwieweit die Realisierung der definierten Ziele gelingt. Diese Evaluationsergebnisse bilden die Grundlage für die Reflexionen darüber, welche Konsequenzen bezüglich Zielen und Maßnahmen zu ziehen wären. Mit diesem Regelkreis kann sichergestellt werden, dass die Ziele der Maßnahme mit den Bedürfnissen und Notwendigkeiten der Zielgruppen und mit den Anforderungen einer antirassistischen Bildungsarbeit im Einklang stehen. Der Bildungsprozess wird dadurch laufend und unter Einbindung der Zielgruppe optimiert. Prozessorientierte und diskursive Auswertungen systematisch gesammelter Daten durch das Bildungsteam ermöglichen eine kontinuierliche Professionalisierung aller am Bildungsprozess Beteiligten. Dies ist eines der Kernelemente der SelbstEvaluation, die aus der Notwendigkeit entstand, ein Evaluationswerkzeug zu entwickeln, das sowohl der Zielgruppe als auch dem Kontext gerecht wird. Es gilt ein Modell zu implementieren, das nutzenorientiert – im Sinne praxisrelevanter Ergebnisse – prozessorientiert und partizipativ gestaltet zur Überwindung der Hierarchien zwischen ForscherInnen und „Beforschten“ beiträgt, indem es die beteiligten Migrantinnen als Expertinnen

³⁸ Salgado, Rubia: 2005, S. 58

³⁹ Vgl. Freire, Paulo: 1973, S. 72. Zitiert in Salgado, ebd.

⁴⁰ Salgado, Rubia; ebd.

aktiv ins Qualitätsmanagement einbezieht. Damit wird auch folgenden Anforderungen Rechnung getragen:

1. Wir sehen SelbstEvaluation als integrierten Teil eines Bildungsprozesses und gestalten ihn dementsprechend. Dieser Prozess ist politischer Kultur.
2. Die SelbstEvaluation orientiert sich an den antirassistischen und feministischen Bildungsgrundsätzen der Maßnahme und ist ein wesentliches Element zur Sicherstellung, dass diese auch eingehalten werden.
3. Evaluation muss auch Empowerment – im Sinn von Ermächtigung – sowohl der Teilnehmerinnen als auch der Unterrichtenden sein. Empowerment muss von der persönlichen Ebene losgekoppelt werden und die gesellschaftliche Komponente einbeziehen. Sie ist ein Beitrag zur Förderung von Autonomie und Partizipation im Bildungskontext Migration.
4. Sie muss die systemische Selbstreflexion, Selbststeuerung und Selbstprofessionalisierung der Lehrenden ermöglichen und einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit Wertevorstellungen in Bezug auf hegemonial legitimes Wissen leisten.
5. Sie muss systematisch und prozessorientiert erfolgen. D. h. vereinbarte Indikatoren werden kontinuierlich überprüft und die aus den Ergebnissen folgenden Maßnahmen werden laufend umgesetzt und dokumentiert.
6. Die Evaluation muss in enger Zusammenarbeit mit den Teilnehmerinnen durchgeführt werden, die Teilnehmerinnen sind dabei KEINE Forschungsobjekte.
7. Externe und interne ExpertInnen können (punktuell) einbezogen werden (u. a. auch die Teilnehmerinnen). Das Projektteam entscheidet darüber.
8. Eine Beobachtung durch Externe wird grundsätzlich abgelehnt.
9. Ausgehend von den Zielen und den zu überprüfenden Kriterien werden die Instrumente im Team entwickelt und mit Absprache der Teilnehmerinnen in der Maßnahme umgesetzt.
10. Die Sorgfalt im Umgang mit Daten und der Rückfluss von Ergebnissen zu den Teilnehmerinnen sind Grundvoraussetzung.
11. Prinzipien des Umgangs sind: Verbindlichkeit, Vertrauen, Anonymität

Schritte der SelbstEvaluation:

- Einbindung in die Planung/Konzeption der Maßnahme vor Beginn hinsichtlich Verantwortlichkeiten, Ressourcen, Zeit und Ort
- Einführung der Lehrenden und gemeinsames Festhalten von Grundsätzen der Zusammenarbeit im Rahmen der SelbstEvaluation
- Im Team:
 - Präzisierung der Bildungsziele und Entscheidung darüber, welche der Ziele im Mittelpunkt der Evaluation stehen sollen.
 - Festlegung jener Kriterien, die für die Zielerreichung maßgeblich sind.
 - Festhalten der messbaren Indikatoren und Entwicklung/ Auswahl der Erhebungsinstrumente
- Im Kurs:
 - Information der Kursteilnehmerinnen über SelbstEvaluation (Ziele, Umsetzung, Grundsätze)
 - Gemeinsame Entscheidung bezüglich der im Kurs eingesetzten Instrumente, wenn nötig, Modifizierung unter Berücksichtigung der Wünsche und Anregungen der TeilnehmerInnen
 - Einplanung der Zeitressourcen im Rahmen der Kurse
 - Regelmäßige Umsetzung und Dokumentation von Ergebnissen
 - Rückfluss in die Maßnahme und Kommunikation über Ergebnisse und Konsequenzen
- Im Team:
 - Regelmäßige Sitzungen: Überprüfung der Instrumente und, wenn nötig, Modifizierung/Adaptierung; Auswertung von Ergebnissen nach Plan und Besprechung der Ergebnisse; Entscheidung in Bezug auf Konsequenzen und Rückfluss in die Maßnahme
 - Dokumentation von Ergebnissen

Verschränkung von Inhalt und Kursablauf

Der inhaltliche Ablauf der einzelnen Module erfolgt in Abstimmung mit der theoretischen und der praktischen Einführung in die Pflegetätigkeiten, mit dem Erste Hilfe Kurs und den Modulen der Sprach- und Kommunikationskompetenz, sodass die Teilnehmerinnen mit einer gewissen Basisvorbereitung und mit den bereits erworbenen Kenntnissen die Schnupperpraktika antreten können. Zudem werden Querverweise zwischen den einzelnen Themen herausgearbeitet und von den Lehrerinnen in zeitlicher Nähe zueinander angesetzt (Beispiele: Bewerbungstraining, Schnupperpraktikum und Berichterfassung, ...).

Formen der Umsetzung

Die Kursstruktur in Form einer Gruppe hat sich sowohl in den verschiedenen Ländern, in denen der PreQual Kurs implementiert wurde, als auch in Österreich, wo er bereits vier Mal von maiz abgehalten wurde, bewährt.

Die konkrete Realisierung dieses Gruppenkurses fand in Österreich mittels eines regelmäßigen wöchentlichen Kurses mit Vormittagsunterricht von vier bzw. sechs Unterrichtseinheiten statt.

Vor allem im Hinblick auf die Zielgruppe bewirkte der Gruppenunterricht zahlreiche begleitende Effekte, die sowohl für die einzelnen Teilnehmerinnen als auch für die Kursgruppe von hohem Mehrwert sind: Im Austausch mit den Kolleginnen können die Frauen einander stärken, Erlebnisse und Erfahrungen kommunizieren, reflektieren und Strategien im Umgang damit entwickeln.

Unterrichtsorte

In einer pädagogischen Realisierung, die von den Lernenden ausgeht, nimmt der Kursort eine besondere Bedeutung ein. Neben dem Bewusstsein, dass sich Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse gerade in arbeitsmarktbezogenen Maßnahmen wiederholen aber auch verstärken können, beeinflusst der Ort des Unterrichts sehr stark die Lernsituation. Für Selbstorganisationen gilt hier, dass sie aufgrund ihrer ideologischen Ausrichtung klar Position für die Lernenden beziehen und damit, zumindest räumlich, ein Lernumfeld sicherstellen, das jenseits der sonst permanent präsenten hegemonial ausgerichteten Strukturen liegt. Es eröffnet einen Erlebensraum, in dem, losgelöst von den alltäglichen Strukturen und Zuordnungen, das Erlebte und Erlernte reflektiert und in neue Relationen gesetzt werden kann.

Gleichzeitig kann ein Einblick in Strukturen und Arbeitsabläufe im Sozial-, Gesundheits- und Pflegebereich nur durch einen tatsächlichen Kontakt mit diesen Einrichtungen erfolgen. Zum einen wird dies durch die Schnupperpraktika ermöglicht, zum anderen setzen wir in maiz, aber auch viele der Projektpartner, die Bearbeitung praktischer Pflegemodule, im Besonderen den Erste Hilfe Kurs, extern an. Damit ermöglichen wir den Frauen, verschiedene Einrichtungen kennenzulernen.

Vortragende

Die durchgehende Bearbeitung sämtlicher Themen unter Berücksichtigung der genannten bildungspolitischen Grundsätze, die Einbindung der vielfältigen Kenntnis- und Erfahrungsbereiche der Teilnehmerinnen sowie die konsequent partnerschaftlich ausgerichteten Methoden des Unterrichts und der Evaluation erfordern von den einbezogenen TrainerInnen ein multidisziplinär angelegtes Qualifikationsprofil. Ihre Kompetenz soll zum einen eine Qualifikation in pflegespezifischer Berufsausbildung und -erfahrung sowie Kenntnisse und Bereitschaft zur methodischen Umsetzung partizipativer Unterrichtsmethoden umfassen, zum anderen Bereitschaft und Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit sämtlichen Themen des Lebens- und Erfahrungsbereiches „Migration“ aufweisen. Die beste aller Voraussetzungen ist dann gegeben, wenn die

TrainerInnen selbst Migrationserfahrungen mitbringen. Damit kann eine professionelle Begleitung der Teilnehmerinnen und des Kurses sichergestellt werden im Sinne von Professionalität im Umgang mit persönlichen Biografien, Unterrichts- und Arbeitsmethoden, Kursinhalten sowie mit Evaluation, Kommunikation und Dokumentation.

Zertifizierung

Die Ausrichtung des PreQual Konzeptes auf die qualifizierte Berufstätigkeit im Gesundheits- und Pflegebereich hat sich, angesichts der aktuellen globalen Entwicklungen im Versorgungssektor und der gleichzeitig stattfindenden Verschlechterung der Chancen von Migrantinnen auf den regionalen Arbeitsmärkten, als sehr wertvoll erwiesen. Trotzdem sind seit Beginn der PreQual Projektarbeit einer (inter)nationalen Anerkennung dieser Maßnahme Grenzen gesetzt – die gesetzlichen Rahmenbedingungen verhindern in allen bisherigen Partnerländern eine Aufnahme von PreQual in die formal anerkannten Regelqualifikationen im Sozial-, Gesundheits- und Pflegebereich. Dennoch konnten alle bisher durchführenden Organisationen erreichen, dass im regionalen Umfeld und im informellen Bereich das PreQual Zertifikat wahrgenommen und geschätzt wird. Neben den Bestandteilen Erste Hilfe Kurs und Schnupperpraktika drückt das Zertifikat vor allem das persönliche Engagement der Absolventinnen aus. Dies wird bei den Aufnahmeverfahren der Ausbildungseinrichtungen, aber auch von den ArbeitgeberInnen sehr wohl registriert und geschätzt. Hier wirken auch die internationalen Aktivitäten im Rahmen von PreQual unterstützend mit und vor allem in Linz/Österreich kann maiz mithilfe des (inter)nationalen Netzwerkes und der langfristig angelegten Aktivitäten auf sehr gute Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Zertifikat verweisen.

6

Internationale Erfahrungen und Empfehlungen zur Umsetzung

Die Bildungsmaßnahme PreQual wurde seit ihrer Entwicklung in insgesamt sieben europäischen Ländern umgesetzt. Ausgehend vom Rahmencurriculum wurde das Konzept unter Begleitung von maiz und mit Unterstützung nationaler ExpertInnengruppen entsprechend der jeweiligen Rahmenbedingungen modifiziert. Die folgenden Kapitel sollen Möglichkeiten der Umsetzung veranschaulichen sowie Erfahrungen und Ergebnisse daraus beispielhaft darstellen.⁴¹

6.1 Österreich: Erfolgreiche Entwicklung und Umsetzung durch maiz

Beginnend mit dem Pilotkurs in 2006 wurde der PreQual Kurs in Linz/Österreich inzwischen bereits vier Mal (2007, 2007/08 und 2008/09) von maiz durchgeführt, zwei weitere Maßnahmen sind bereits in Planung. Entwickelt im Rahmen des EU-Projektes⁴² wurde der erste Kurs vom Gesundheitsfonds des Landes OÖ kofinanziert, für alle weiteren Kurse übernahm dieser Fonds die volle Finanzierung.

⁴¹ Detaillierte Beschreibungen und Erfahrungsberichte zur internationalen Umsetzung der Kurse finden sich in der elektronischen Broschüre *PreQual steps* sowie im *Handbuch-Rahmencurriculum und Unterrichtsleitfaden*.

⁴² Leonardo da Vinci Pilotprojekt: Vorqualifizierung von Migrantinnen im Gesundheitsbereich A/04/B/F/PP-158.130, maiz 2004

maiz verfügt als Migrantinnenselbstorganisation über einen breiten und direkten Zugang zur Zielgruppe und über ein Umfeld, das es möglich machte, den Kurs in ein weit gespanntes Tätigkeits- und Erfahrungsfeld einzubetten: Rechts-, Sozial- und Familienberatung, projektübergreifende Partizipation an weiteren Bildungs- und Kulturprojekten, Begleitung sowie Vernetzung und Erfahrungsaustausch mit ExpertInnen mit und ohne Migrationserfahrung usw. Der komplexen Problematik in Bezug auf den Lebens- und Arbeitsalltag von Migrantinnen wurde damit verstärkt Rechnung getragen.

In allen bisherigen PreQual Maßnahmen hat sich bisher die Form eines Vormittagsunterrichts von Montag bis Freitag bewährt. Die definierten Unterrichtseinheiten ergeben umgelegt auf diese Zeitstruktur in Österreich eine Kursdauer von viereinhalb bis sechs Monaten. Insgesamt besuchten bisher 68 Frauen einen PreQual Kurs in maiz. Alle Teilnehmerinnen, die die definierten Anforderungen (80 % Anwesenheit, Absolvierung der Schnupperpraktika inklusive Praktikumsberichte und ein Erste Hilfe Kurs) erfüllten, erhielten ein Zertifikat, in dem die einzelnen Module detailliert beschrieben und somit die erworbenen Kenntnisse transparent gemacht wurden.

Für alle Kurse standen qualifizierte Trainerinnen mit Berufserfahrung in den Bereichen diplomierte Krankenpflege, Altenfachbetreuung, Kommunikations- und Bewerbungstraining, Informations- und Kommunikationstechnologien sowie Deutsch als Fremd- bzw. Zweitsprache zur Verfügung. Einige der Trainerinnen brachten selbst Migrationserfahrung mit. Weitere Expertinnen mit und ohne Migrationshintergrund wurden als externe Trainerinnen in die Maßnahme einbezogen wie beispielsweise für die Bereiche Recht, Interessenvertretungen, Gesundheitsprävention, Ethik, Gesundheitswesen in Österreich usw.

Kompetenzzentrum für Pflege und Migration

Im Zuge der Projektarbeit und aller damit verbundenen Aktivitäten und Kontakte konnte das Netzwerk ausgeweitet und ein Kompetenzzentrum im Themenfeld Pflege und Migration aufgebaut werden. Damit adressieren wir Migrantinnen, die in diesem Berufsfeld arbeiten oder arbeiten wollen, und stellen eine Plattform zur Verfügung, die Austausch und gegenseitige Unterstützung ermöglichen soll. Gleichzeitig beraten wir interessierte Frauen hinsichtlich Berufsbilder, Ausbildungsmöglichkeiten und Voraussetzungen für den Einstieg in Regelausbildungen. Viele der Interessierten steigen unmittelbar in eine Ausbildung ein, andere entscheiden sich für den PreQual Kurs.

Empfehlungen und Rückmeldungen

Das Rahmencurriculum von PreQual definiert sehr klar die methodisch-didaktische Ausrichtung des Kurses, gibt die Richtlinien in Bezug auf Beteiligte, Veranstaltungsort, Ablaufkonzept und eingesetzter Evaluationsmethode vor, lässt aber gleichzeitig Freiraum für die konkrete Umsetzung, die unbedingt die regionalen Anforderungen einerseits und die Bedürfnisse der Migrantinnen andererseits berücksichtigen soll. So legen wir beispielsweise die Kurszeiten erst nach dem Eingehen der Bewerbungen für den Kurs fest. Dieses Konzept stellt damit auch sicher, dass ein sehr konkret auf die lokale Situation angelegter Kurs

realisiert wird, dessen Erfolg sich weitgehend auch über die Rückmeldungen der Beteiligten definiert. Erstes und wichtigstes Kriterium dabei ist der auch persönlich empfundene Nutzen der TeilnehmerInnen.

Die Ergebnisse der Kurse und der SelbstEvaluation bestätigten, dass sowohl Inhalte als auch Methoden und die zeitliche Abfolge der Themenbearbeitung an den Realitäten der TeilnehmerInnen und gleichzeitig an den Anforderungen der Praxis ausgerichtet waren. Vor allem im Hinblick auf eine Vorbereitung der TeilnehmerInnen auf die Schnupperpraktika und auf die reziproke Abstimmung der einzelnen Themen und Beteiligten gelang eine zielorientierte Umsetzung der Kurse.

In Zusammenhang mit dem Zertifikat konnten wir beobachten, dass es gelang, darin eine für die BewerberInnen für Regelausbildungen sehr wichtige und von den Entscheidungspersonen auch wahrgenommene Dokumentation der Vorqualifikation zu transportieren.

Für alle PreQual Kurse gilt, dass sich im Laufe des Kurses eine Gemeinschaft entwickelt, die gemeinsam mit den LehrerInnen einen sehr prägenden kursspezifischen Charakter annimmt. Damit lösen sich sowohl die Erwartungen der LehrerInnen als auch die der Projektpartnerschaft von einer möglichen Norm und geben Raum für eine Dynamik, die gerade in Bezug auf die methodische Ausrichtung die TeilnehmerInnen und ihre Gemeinschaft ins Zentrum rückt. Für Unterrichtende sind dies die Momente, in denen die revolutionären Kräfte von Bildung erfahrbar werden. Sie lassen uns erahnen, welche Kraft und Dynamik von Bildungsprozessen ausgehen kann.

6.2 Griechenland/Antigone: Schritte zur nationalen Umsetzung eines internationalen Curriculums

In Griechenland begann die Planung des PreQual Kurses unter Berücksichtigung folgender Punkte:

- Der Bedarf an qualifiziertem Personal im Gesundheits- und Pflegesektor, der kontinuierlich anwächst, insbesondere in der Privatwirtschaft.
- Die Entwicklung und Implementierung eines Curriculums, das mit den Bedürfnissen der TeilnehmerInnen und mit den nationalen Rahmenbedingungen übereinstimmt.
- Der Trainingskurs sollte auf einem hohen Kompetenzniveau stattfinden, sodass die TeilnehmerInnen den Ansprüchen des Arbeitsmarktes entsprechen.

Antigone hat drei nationale Workshops organisiert und durchgeführt, bei denen die Prinzipien und Ziele des Projektes mit der Schwerpunktlegung auf den pädagogischen Zugang und die Zukunftsperspektiven vorgestellt wurden. Alle relevanten Interessengruppen (MigrantInnen, UniversitätsdozentInnen für Krankenpflege und Pädagogik, ProfessorInnen einer privaten Fachhochschule, KrankenpflegerInnen in öffentlichen Krankenhäusern, MigrationsexpertInnen usw.) nahmen daran teil. Hier wurde der geplante PreQual Kurs besprochen und über sinnvolle nationale Anpassungen diskutiert.

Im Sommer 2008 hatten zahlreiche Aktivitäten zur Verbreitung der Kursmaßnahme und deren Inhalten begonnen, sodass der Kurs Ende Oktober starten konnte.

Inhaltlich wurde ein stärkerer Fokus auf die praktischen Kursteile gelegt als auf die theoretischen, da es für die teilnehmenden Frauen viel wahrscheinlicher war, eine Arbeit in der Privatwirtschaft zu bekommen. Grund dafür ist das griechische Rechtssystem, das die Möglichkeit, eine legale Arbeit im öffentlichen Sektor zu bekommen oder an einer griechischen Universität zu studieren, sehr unwahrscheinlich macht. Wir beschlossen auch, den Kurs mit einer größeren Anzahl an TrainerInnen durchzuführen als ursprünglich geplant. Dadurch ermöglichten wir Beiträge von vielen erfahrenen LehrerInnen.

Aufgrund der großen TrainerInnenanzahl beschlossen wir, dass die SelbstEvaluation von den MitarbeiterInnen von Antigone durchgeführt werden sollte. Dies geschah auch im Sinne der TeilnehmerInnen, die manchmal nur kurzen Kontakt zu den TrainerInnen hatten und sich mit ihren Äußerungen möglicherweise zurückgehalten hätten. Die MitarbeiterInnen von Antigone hingegen kannten sie bereits seit den Bewerbungsgesprächen und hatten zu ihnen ein Vertrauensverhältnis aufgebaut.

Erfahrungen und Rückmeldungen

Der Kurs wurde von Beginn an von 16 MigrantInnen aus unterschiedlichen Herkunftsländern in Europa, Afrika und Asien besucht, wobei nur in etwa die Hälfte von ihnen wirklich regelmäßig zum Kurs kommen konnte. Der Kurs fand drei Mal pro Woche statt.

Die TrainerInnen (GriechInnen und MigrantInnen) legten viel Nachdruck auf den Versuch, die Anwesenheitsquote der TeilnehmerInnen möglichst zu verbessern. Dies konnte durch die Anwendung von vielen unterschiedlichen Lehr- und Lernformen wie etwa experimentelles Lernen, Rollenspiele usw. erreicht werden.

Im Kurs wurden sowohl theoretische Lerneinheiten als auch praktische Workshops zu Themen wie medizinische Terminologie, Pflegekenntnisse, Erste Hilfe Kurse, persönliche Orientierung innerhalb des Gesundheits- und Pflegesektors, Sprache und Kommunikationsfähigkeit sowie Informations- und Kommunikationstechnologie abgehalten. Ergänzt wurde der praktische Kursteil durch Exkursionen zu zahlreichen Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen, Praktika und mehr.

Ein Kernpunkt der Implementierung des Kurses war die Entscheidung, Theorie und Praxis gleich von Anfang an zu mischen. Antigone war der Meinung, dass die TeilnehmerInnen, wenn sie an den Wochenenden in der Praxis erleben konnten, was sie unter der Woche in der Theorie gelernt hatten, für dieses Fachgebiet mehr Interesse entwickeln würden und auch die Lehrinhalte so besser verstehen könnten.

Die größte Herausforderung während des gesamten Kurses war die Koordinierung der zahlreichen TrainerInnen, speziell jener im Medizin- und

Pflegesektor. Die Herausforderung lag in der Abstimmung der Lehrinhalte der einzelnen Lehrenden.

Wichtig war uns auch, dass der SelbstEvaluationsprozess von Kursbeginn an einen wesentlichen Teil des Kurses darstellte. Der Fokus und die Ziele der SelbstEvaluation wurden gemeinsam mit den TeilnehmerInnen und den Personen, die die SelbstEvaluation durchführten, festgelegt und nahm Bezug auf die Entwicklung des Curriculums, die Kursimplementierung, die Effektivität des Kurses in Hinsicht auf die künftige Arbeitssuche und auf die Selbstermächtigung der TeilnehmerInnen.

Die Sitzungen wurden am runden Tisch geführt, hauptsächlich mit mündlichen Rückmeldungen. In weiterer Folge, als sich die TeilnehmerInnen schon mit dem Prozess vertraut gemacht hatten, wurde auch mit Fragebögen gearbeitet.

Gleichzeitig fühlten sich alle TrainerInnen dem SelbstEvaluationsprozess sehr verpflichtet, da er die Verwirklichung der Kriterien Angemessenheit, Verständlichkeit und Nützlichkeit für die TeilnehmerInnen widerspiegelte.

Der Kurs wurde im Mai mit einem Praktikum der TeilnehmerInnen in einem öffentlichen Spital, einer privaten Klinik und einer Säuglings- und Kindertagesklinik abgeschlossen.

Abschließend kann gesagt werden, dass der PreQual Kurs die Zufriedenheit aller relevanten Interessengruppen (TeilnehmerInnen, TrainerInnen, MitarbeiterInnen von Antigone) erzielt hatte.

6.3 Der PreQual Kurs in Spanien/IEPALA:

Aktivitäten und Erfahrungen

Das PreQual Projekt wurde in Spanien von IEPALA (Institut für politische Studien zu Lateinamerika und Afrika) durchgeführt. Seit 1954 arbeitet IEPALA als Non-Profit-Organisation in Spanien nach den folgenden drei Hauptprinzipien:

- Kritische Analyse, Studium und Schulung der historischen und strukturellen Realität in Lateinamerika, Afrika und der Dritten Welt und die Bestimmung der internationalen Faktoren, die ihre Gegebenheiten festlegen.
- Internationale Kooperationen zur Entwicklung der Dritten Welt
- Die Verteidigung und Förderung der Bevölkerung und der Menschenrechte

Neben den spezifisch auf MigrantInnen zugeschnittenen Berufsausbildungen bieten wir auch noch Begleitung und Unterstützung für zahlreiche Vereinigungen und Plattformen von MigrantInnen an, deren Handlungsfeld in der Selbstermächtigung von MigrantInnen in der spanischen Gesellschaft liegt.

Nach mehreren nationalen Workshops zur Vorbereitung des Kurses bildete sich

eine Gruppe aus 15 TeilnehmerInnen, die in Madrid regelmäßig am PreQual Unterricht teilnahmen. Sie stammten aus unterschiedlichen mehrheitlich spanisch sprechenden Ländern wie Peru, Ecuador, Kolumbien, Argentinien, Paraguay usw. Alle Frauen waren Erwachsene mit wenig Ausbildung und Erfahrung in der Pflege von älteren Menschen. Der Kurs fand von Montag bis Freitag an den Nachmittagen statt und dauerte vier Monate. Drei Gruppen von TrainerInnen waren involviert, von denen jede die Verantwortung für einen der drei Abschnitte trug, in die der Kurs unterteilt war. Alle TrainerInnen, insgesamt waren es zehn, wurden von einer allgemeinen KoordinatorIn angeleitet, die sicherstellte, dass das Curriculum eingehalten wurde, und alle Änderungen, die im Laufe des Projektes notwendig wurden, durchführte. Alle TrainerInnen waren in den Prozess der SelbstEvaluation eingebunden.

Ausgangspunkt für die Kursumsetzung in Spanien war ein bereits fertiges Curriculum, in das wir verstärkt auch die Komponente der Persönlichkeitsentwicklung einbezogen sowie für den praktischen Teil des Kurses jene Kontakte, die wir mit SeniorInnenheimen aufgenommen hatten. Auf jedes Trainingsmodul folgte ein entsprechendes Modul für Persönlichkeitsentwicklung.

Im Gegensatz zu anderen Kursen, die bereits von IEPALA organisiert worden waren, beinhaltete der PreQual Kurs neben theoretischen Einheiten Module zur Persönlichkeitsentwicklung, zur Stärkung des Selbstbewusstseins und ein IKT-Modul. Auf Wunsch der TeilnehmerInnen wurde auch ein Modul über Gender angeboten, dessen Ziel es war, unsere Rolle als Frauen innerhalb der sozialen, arbeitsspezifischen und familiären Kontexte zu analysieren. Die Ergebnisse bestätigten, dass diese Komponenten für den Kurs von großer Bedeutung waren, da sie die Entstehung eines Zusammenhalts innerhalb der Gruppe unterstützten. Denn die TeilnehmerInnen teilten nicht nur das Interesse am Lernstoff, sondern hatten auch großteils gemeinsame Lebenserfahrungen. Die Idee, einen Teil der Zeit dafür aufzuwenden, dass die TeilnehmerInnen über ihre vorangegangenen Migrationsprozesse, über ihre derzeitigen Probleme und Herausforderungen in Spanien und auch über ihre Zukunftsträume – egal ob diese Spanien oder ihre Heimatländer betreffen – reden konnten, kreierte ein Klima des Vertrauens und der gegenseitigen Unterstützung, das ein sehr wesentliches Element im Verlauf des ganzen Kurses war. Das Vertrauen der Frauen wurde darüber hinaus gestärkt, indem sie ihr bereits vorhandenes themenbezogenes Wissen einfließen lassen konnten.

Der Prozess der SelbstEvaluation

Die SelbstEvaluation begann, noch bevor wir mit den vorbereitenden Workshops angingen. Während der Kurszeit fanden regelmäßig Treffen statt, in welche die Koordinatorin und die KoordinatorInnen, die verantwortlich für die TrainerInnen der einzelnen Kursmodule waren, einbezogen wurden. Sie sollten Adaptierungen am Curriculum vornehmen, um es den Bedürfnissen der Frauen anzupassen. Die Projektkoordinatorin traf sich auch mit den Personen, die für die Durchführung der Praktika in den SeniorInnenheimen verantwortlich waren, um sowohl Kriterien für die Arbeit also auch den darauffolgenden Evaluationsprozess festzulegen. Diese Bestandsaufnahmen wurden den SupervisorInnen der Praktika zur Verfügung gestellt.

Nach Ende jedes Moduls wurden Treffen zwischen den TrainerInnen und Kursteilnehmerinnen abgehalten, um das Modul und insbesondere die Arbeit der TrainerInnen zu evaluieren. Weiters wurde überprüft, ob sich der unterrichtete Stoff auch mit dem angedachten Programm deckt. Im Mittelpunkt stand auch die Frage, ob der Kurs den Teilnehmerinnen beim Finden von Arbeit helfen würde. In diesen Evaluationssitzungen wurden an die TrainerInnen und Teilnehmerinnen Fragebögen ausgegeben, um systematisch Informationen zu sammeln. Die Evaluation der praktischen Kursteile war ebenfalls von großer Bedeutung. Erfahrungsberichte aus erster Hand wurden gesammelt, um festzustellen, ob der Stoff in Hinsicht auf die Anforderungen der täglichen Arbeit in den SeniorInnenheimen adäquat war. Am Ende des Kurses wurde ein abschließendes, gemeinsames Treffen des gesamten Personals organisiert, um die gesammelten Informationen der Frauen, der TrainerInnen und der SupervisorInnen der Praktika zu analysieren.

Die Zertifizierung und unsere Netzwerke

Das Kriterium für die Zuerkennung eines Kurszertifikats beinhaltet eine notwendige Anwesenheit von 80 % bei jedem Modul. Andere Faktoren wie die Arbeiten der Teilnehmerinnen und ihr Einsatz im Unterricht wurden ebenfalls einbezogen. Dem Wunsch der Frauen entsprechend wurde auf dem Zertifikat nicht nur die Anzahl der absolvierten Stunden, unter Angabe der Anzahl an Praxisstunden, sondern auch die Qualifikation zur Altenpflegerin ausgewiesen.

IEPALA nahm Kontakt mit öffentlichen Bildungs- und Arbeitsverwaltungsbehörden auf, um die Zertifikate offiziell anerkennen zu lassen. Diese Verhandlungen waren, zum Teil aufgrund der Rigidität des Bildungssystems in Spanien in Hinsicht auf die Anerkennung von Bildungsabschlüssen privater Anbieter, leider nicht erfolgreich.

Während des gesamten Projektverlaufs hatte IEPALA engen Kontakt mit den Partnern in Europa. Es wurden Informationen ausgetauscht und Unterstützung und Zusammenarbeit wurden sowohl angeboten als auch empfangen. In Spanien haben wir hauptsächlich mit Migrationsverbänden zusammengearbeitet, die uns bei der öffentlichen Verbreitung von Informationen geholfen und im Kurs mitgearbeitet haben. Einige Organisationen haben uns während des Kurses besucht, um ihre Arbeit vorzustellen und den Kursteilnehmerinnen ihre Hilfe und Unterstützung anzubieten. Bei der Verbreitungsarbeit und Kooperation während des Kurses hatten wir auch die Unterstützung von Frauenorganisationen.

6.4 Ungarn/DemNet: PreQual – Anforderungen und Erfahrungen in Ungarn

Voraussetzungen und Bedingungen

Die größte Herausforderung in Bezug auf das vorgelegte PreQual Konzept bestand für DemNet darin, in Ungarn die richtige Zielgruppe dafür zu finden. Denn warum sollten Migrantinnen, die aus Ländern außerhalb der EU kommen, Bedarf an einem Kurs haben, der von der ungarischen Akkreditierungsbehörde noch nicht anerkannt wird? Aufgrund der Eigenschaften von Migration ist die Situation von Migrantinnen in den neuen EU-Mitgliedstaaten sehr unterschiedlich und in Ungarn einzigartig verglichen mit den anderen neuen Mitgliedstaaten. Die meisten Migrantinnen, die in Ungarn einen legalen Aufenthaltsstatus haben, sind ungarisch sprechende ethnische Minderheiten aus Nachbarländern, die über ein reguläres Einkommen verfügen und daher auch in der Lage sind, ihren Status aufrecht zu erhalten. Migrantinnen mit nicht ungarischer Muttersprache stellen derzeit nur eine sehr kleine Gruppe dar; viele migrieren weiter in andere, mehrheitlich westeuropäische Länder.

Aufgrund einiger Voraussetzungen wäre der PreQual Kurs perfekt für der Roma Minderheit in Ungarn angehörige Frauen geeignet, deren sozialer Status in vielerlei Hinsicht vergleichbar ist mit jenem der migrantischen Frauen in den alten EU-Mitgliedstaaten, trotz der unterschiedlichen historischen Hintergründe. Eine andere Annahme von PreQual ist, dass es MigrantInnenorganisationen gibt oder sich migrantische Frauen auf gewisse Weise organisiert haben, und es daher eine „Stimme“ gibt, die Verstärkung und Empowerment braucht. Die Hinweise dazu sind jedoch mangelhaft, was nicht impliziert, dass es keine Migrantinnenstimmen gibt, die gehört werden sollten. Es bräuchte jedoch viel mehr Zeit und Anstrengung, diese an die Oberfläche zu bringen, als in PreQual vorgesehen ist.

Vorbereitende Maßnahmen

Es wurden mehrere Workshops abgehalten, in denen ExpertInnen aus den Bereichen Migration, Arbeitsmarkt, Gesundheit und Pflege die Durchführbarkeit und die Relevanz des vorgeschlagenen Kurskonzepts diskutierten. Die Projektkoordinatorin präsentierte das Kurskonzept in diversen Konferenzen, die im Themenbereich Migration, Gesundheit, Pflege und Gender angesiedelt waren. Aufgrund der großen Anzahl an Hürden, zurückzuführen auf externe Faktoren wie, dass der Kurs noch kein Akkreditierungsverfahren durchlaufen hat, ohne das das Zertifikat aber nicht anerkannt wird und eine Arbeit im öffentlichen Gesundheits- und Pflegebereich daher ausgeschlossen werden muss, hat DemNet mit beachtlicher Verspätung begonnen, nach einer Partnerorganisation zu suchen, die bereit wäre, den Kurs umzusetzen.

Das Flüchtlingsaufnahmезentrum in Bicske ist verantwortlich, Integrationsprogramme durchzuführen und Einrichtungen bereitzustellen, um Personen mit anerkanntem Flüchtlingsstatus bei ihren Bemühungen, ein neues Leben in Ungarn aufzubauen, zu unterstützen. Das Zentrum konnte einen

Unterrichtsort zur Verfügung stellen und es damit DemNet ermöglichen, den PreQual Kurs dort umzusetzen. Acht Frauen registrierten sich für das Training, sechs davon nehmen bis heute regelmäßig am Kurs teil.⁴³

Die Lehrenden wurden aus einer Datenbank ausgewählt, die DemNet aus BewerberInnen mit nachgewiesener Erfahrung im Unterricht von AsylwerberInnen, MigrantInnen und/oder benachteiligten Frauen aufgebaut hatte, darunter vier Sprachlehrerinnen, eine IKT-Trainerin und eine Trainerin aus dem Bereich Persönlichkeitstraining und -entwicklung. Diese nahmen an einer Reihe von Fortbildungsmaßnahmen teil, um die Anforderungen in Bezug auf Methodologie und Prinzipien im Rahmen ihrer Trainingseinheiten zu erfüllen.

Erfahrungen und Rückmeldung

Mit dem Fokus auf anerkannte Asylantinnen erhielten mehrere Voraussetzungen und Prinzipien des PreQual Projektes außerordentliche Bedeutung und wurden Werkzeuge des Empowerments für diese Frauen auf der Suche nach persönlicher Integrität und interkulturellem Verständnis ihres neuen Kontextes.

Während der SelbstEvaluationssitzungen, die gemeinsam mit den TrainerInnen durchgeführt wurden, drückten die Teilnehmerinnen ihre Motivation und ihr Interesse aus. Sie betonten, dass das IKT-Training für sie sehr hilfreich sei und die Spracheinheiten wesentlich effizienter geworden seien, weil sie außerhalb einer gewöhnlichen Klassenzimmersituation stattfinden. Zusätzlich bieten sie die Chance, Einrichtungen in ihrem ungarischen Kontext zu begreifen (Exkursionen, Nahrungsmiteinkäufe, Lehraufenthalte in unterschiedlichen Orten in Budapest weg von der Isolation des Zentrums usw.).

DemNet entschloss sich, mit einer kleineren Anzahl an TrainerInnen zu arbeiten, da Sprachschwierigkeiten ein Umfeld brauchen, indem Vertrauen und das Kennen der Lehrenden einen starken Beitrag zum Lernerfolg darstellen.

Derzeit ist der Lehrgang noch im Gange und die abschließende Evaluation wird externe EvaluatorInnen einbeziehen sowie die gesammelten Ergebnisse der SelbstEvaluation.⁴⁴

Die Gruppendynamik ist erstaunlich. Die Frauen sind zu einem starken sich gegenseitig unterstützenden Team geworden und ihr ungarisches Sprachniveau hat sich rapide verbessert. Mittlerweile haben sie wichtige Bindungen zu den Lehrenden und dem unterstützenden Personal aufgebaut. PreQual ist in Ungarn zu einem Lehrgang geworden, der mit kleinen Schritten enorme empowernde Auswirkungen für die Frauen erzielte.

⁴³ Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Publikation war der Kurs noch im Gange.

⁴⁴ Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Publikation war der Kurs noch im Gange.

6.5 Anforderungen und Empfehlungen für die Umsetzung in der Republik Tschechien/Sofia

Wir waren uns von Beginn des Projektes an bewusst, dass PreQual auch unter unseren länderspezifischen Gegebenheiten eine wichtige und erfolgreiche Initiative darstellen würde. Trotz der Zeitknappheit beschlossen wir⁴⁵, den vorbereitenden Tätigkeiten noch vor Beginn des Kurses besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Das implizierte für uns den Aufbau einer Kommunikationsplattform, die neue MitarbeiterInnen, externes Personal und unterstützende PartnerInnen einschloss, von denen wir laufend Feedback bekommen wollten. Ihr Interesse sollte auch im Zuge des Projektes nicht nachlassen und sie sollten auch an eventuell möglichen Folgemaßnahmen in den nächsten Jahren interessiert sein.

Der Einführungsworkshop zeigte, dass die Aspekte dieses Projektes auch über die Projektlaufzeit hinweg von Bedeutung sein würden. Die Teilnehmerinnen waren sehr interessiert an der Idee des PreQual steps Projektes. Ein Ergebnis daraus war, dass wirklich Migrantinnen im Mittelpunkt stehen sollten. Vor allem jene Migrantinnen, deren Lebensumstände schwierig waren, die sich „aktiv“ um Veränderung in ihrem Leben bemühten und sich für die Teilnahme am Kurs bewarben. Die Gespräche mit den DiskussionsteilnehmerInnen waren auch sehr hilfreich. Sie halfen uns, eine klare Vorstellung in Bezug auf die Zielgruppe des Projektes zu bekommen, die sich auch in zukünftigen Projektabschnitten nicht ändern sollte. Von Beginn an war uns die besondere Ausrichtung des Projektes bewusst, die sich grundlegend von anderen Integrationsprojekten unterschied. Denn das Projekt bot den Migrantinnen nicht nur eine Unterstützung bei der Arbeitssuche, sondern war ein echtes Bildungs- und Qualifizierungsprojekt. Die Zielgruppe des Projektes sollten daher Frauen sein, die über die notwendigen Energien und Ressourcen (finanziell, zeitlich, ...) verfügten, um diese in ihre Bildung und in die Stärkung ihres Selbstvertrauens und ihrer Fähigkeiten zu investieren. Die Zielgruppe sollte auch selbst wesentlich an der Umsetzung des Projektes beteiligt sein.

Ebenfalls in der Anfangsphase wurden die für die Umsetzung der Maßnahme hauptverantwortlichen MitarbeiterInnen als zweite Zielgruppe definiert: Menschen mit vielseitiger Erfahrung aus unterschiedlichen Integrationsprogrammen. Sie sollten an einer Zusammenarbeit interessiert sein, bei der mehrere Felder des Systems, in dem sie bereits involviert waren, zusammengeführt werden. Das Projekt stellte die ideale Gelegenheit dazu dar.

Obwohl es uns gelungen ist, den PreQual Kurs und seine Ziele erfolgreich umzusetzen und auch ein Qualifikationsniveau erreicht wurde, das offiziell anerkannt wird, wollten wir dennoch mehr erreichen. Durch die Netzwerke der Schnupperpraktika und die neuen Kontakte hatten wir gehofft, für jede Frau eine Arbeitsmöglichkeit zu erlangen. Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Es gibt aber die vielversprechende Hoffnung, dass wir es zu einem späteren Zeitpunkt im Projekt erreichen. Es ist unbedingt notwendig, dass in fortführenden Kurssequenzen der Kontakt zu den ProjektteilnehmerInnen aufrecht erhalten bleibt – sei es zu den ausgebildeten Migrantinnen, den Vortragenden oder den PartnerInnen.

⁴⁵ Aufgrund eines Partnerwechsels stieg Sofia erst zehn Monate nach Projektbeginn in die Partnerschaft ein.

Erfahrungen und Rückmeldungen

Leider können diese noch nicht zur Gänze dargestellt werden, da das abschließende Evaluationsgespräch erst bevorsteht.⁴⁶

Aufgrund von kontinuierlichen Beobachtungen, individuellen Reflexionen der Lehrenden sowie der Teammitglieder, die den Prozess begleitet und beraten hatten, haben wir einige wichtige Erkenntnisse gewonnen: Es hat sich herausgestellt, dass es signifikante Unterschiede in Bezug auf den Zuspruch zu bestimmten Themenblöcken gab und dass es hilfreich wäre, den Lehrplan und die Lehreinheiten entsprechend dieser Erkenntnisse zu modifizieren. Eine Absprache mit den Partnerländern bezüglich ihrer Erkenntnisse und Erfahrungen und eine umfangreiche Reflexion die sozialen Kontexte der Migrantinnen in den jeweiligen EU-Ländern betreffend wären interessant.

Die Kursdurchführung in der Republik Tschechien bestätigte, dass die TeilnehmerInnen Frauen mit reicher Lebens- und Berufserfahrung waren. Das größte Interesse zeigten sie an jenen Gegenständen, in denen sie ganz neue Kenntnisse erwarben und die viel Platz für Interaktion und gegenseitigen Austausch an Meinungen beinhalteten. Auch das Sprachmodul war sehr beliebt, bei dem die Kommunikation in tschechischer Sprache, bestimmte Ausdrucksweisen und das, was „hinter“ den Wörtern steht, auf das größte Interesse stießen. Alle TeilnehmerInnen zeigten großes Interesse am Kursverlauf. Das Modul zur individuellen Förderung zeigte, dass die Frauen über genügend Selbstvertrauen verfügten, um für sich relevante Inputs und Impulse aus der Umgebung zu selektieren. Weitere Reflexionen in Bezug auf die Kursdurchführung und Akzeptanz der einzelnen Unterrichtsinhalte sind noch im Gange.

Die Erfahrung während der Schnupperpraktika und Exkursionen zeigte, dass die Migrantinnen über genügend Selbstvertrauen im Umgang mit den KlientInnen und dem Personal verfügten und ihre eigene soziale Kompetenz geltend machten, die sie aus ihrer Vergangenheit mitbrachten. Der Umstand, dass die meisten Frauen aus der ehemaligen Sowjetunion stammten und daher über bestimmte, nicht benannte gemeinsame Erfahrungen mit unserer Umwelt verfügten, spielte sicher auch eine weitere Rolle. Obwohl sie darüber diskutierten, was sie tun und was sie nicht aktiv machen wollten, zeigten sie die Fähigkeit, mit den ArbeitnehmerInnen der jeweiligen Organisationen Vereinbarungen abzuschließen. Diese Organisationen bestanden aus Spitälern ebenso wie aus Einrichtungen der Sozialen- und Gesundheitsvorsorge.

Der zentraleuropäische Kontext und das Spezifikum der „multikulturellen“ Pädagogik

Es wäre spannend gewesen, diese Thematik im Rahmen des Projektes noch mehr zu vertiefen. Unsere gegenwärtige Erfahrung zeigt, dass es eine Kommunikationskluft zwischen ost- und mitteleuropäischen Ländern gibt, die bisher nicht thematisiert wurde. Das ist in der unmittelbaren Projektumsetzung

⁴⁶ Der Kurs endet zeitgleich mit Erstellung dieser Publikation.

wahrnehmbar; aus der Sicht der Grundidee des Projektes und des Projekthorizontes betrachten wir es aber dennoch als Mangel.

Das tschechische und weitergefasst zentraleuropäische Spezifikum kann in Kürze wie folgt beschrieben werden:

Wir arbeiten mit Migrantinnen, die ähnliche Erfahrungen mit Totalitarismus haben wie wir. Dadurch fallen manche Kommunikationsschranken von selbst, z. B. jene, die auch von Paulo Freire in seiner Pädagogik genannt werden.

- Das Prinzip der Partnerschaft wird durch den gemeinsamen Aufwand der ProjektmitarbeiterInnen sowie der TeilnehmerInnen bereits berücksichtigt – das gemeinsame Interesse besteht darin, sich selbst und den anderen zu helfen.
- Multikulturelle Bildung ist in unserem Land vornehmlich ein regierungsunabhängiger Bereich, der aus unabhängigen Bürgerinitiativen entstanden ist. Dank dieser Initiativen ist multikulturelle Bildung in die Lehrpläne der Schulen aufgenommen worden. Besonders für die junge Generation, die im NGO-Bereich tätig ist, sind pädagogische Kommunikationstechniken, die auf den Prinzipien von Partnerschaftlichkeit und Gegenseitigkeit beruhen, zum Thema geworden.
- Der Bereich sozialer Dienstleistungen, der großteils durch Vereine des regierungsunabhängigen Sektors abgedeckt wird, befindet sich in einer ähnlichen Situation. Die meisten involvierten Organisationen (Anbieter sozialer und gesundheitspflegender Leistungen) führen gemeinnützige Arbeit durch und verfolgen den Ansatz: „Die Arbeit mit Menschen bedeutet, Geduld zu haben“.

Obwohl die Organisationen durch das Auftreten der Krise betroffen sind, konnten in den letzten 20 Jahren viele eigene Grundsätze, die auf den umfangreichen Erfahrungen in den genannten Sektoren basieren, praktiziert werden. Eine zusammenfassende Empfehlung: Die Identität/Gleichheit der zentraleuropäischen Erfahrung sollte in der gesamteuropäischen Gruppe mehr und besser berücksichtigt werden.

Self-empowerment

Abschließende Bemerkungen

Mit PreQual ist es gelungen, eine Maßnahme zu entwickeln, die in die gesellschaftspolitisch hochaktuelle Debatte rund um Pflege, Migration und Arbeit eingreift und einen lösungsorientierten Ansatz für die Zielgruppe der Migrantinnen anbietet. Aufbauend auf die Erfahrungen der Migrantinnenorganisation maiz stellen wir dabei die Bedürfnisse der Zielgruppe Migrantinnen in den Mittelpunkt und beziehen globale Zusammenhänge in unsere Arbeit ein. So haben wir ein mittlerweile anerkanntes Konzept in Händen, das international umsetzbar ist und bereits in sieben EU-Ländern mit Erfolg realisiert und evaluiert wurde. Wir konnten zahlreiche Frauen begleiten, unterstützen und erhielten bereits Zusagen zur Fortführung weiterer Maßnahmen in Österreich. Auch in den Partnerländern Spanien, Griechenland, Tschechien und Ungarn sind Initiativen in diese Richtung geplant. Ein Umstand, der uns sehr zuversichtlich stimmt, auch weiterhin einen kleinen Beitrag zur Verbesserung der Lebensrealität von Migrantinnen in Europa zu leisten, in dem versucht wird, Bildungsangebote jenseits eurozentristischer und von hegemonialer Ausrichtung geprägter Interessen zu offerieren.

Gleichzeitig sehen wir uns mit der Tatsache konfrontiert, dass wir uns auch mit PreQual in einem europaweiten Korsett der Rechtsprechung, markiert von Ausgrenzung und struktureller Gewalt gegen Frauen bewegen. Reglementierungen, die das internationale Phänomen der Frauenmigration ignorieren, welches auch als Antwort auf den Bedarf und die Nachfrage der reichen EU-Staaten entstanden ist, und die auf eine Polarisierung der Ungleichheiten hinwirken. Mit der Zunahme weltweiter Frauenmigration, u. a. um den Bedarf im Dienstleistungssektor (die sogenannte Fürsorgearbeit, die sich meistens auf die Verkettung Haus, Pflege und Sexarbeit konzentriert) abzudecken, steigt auch die Anzahl prekärer Existenzen. Die Prekarisierung am Arbeitsmarkt ist mit einem wirtschaftlichen Konzept verbunden, das unterschiedliche soziale Schichten reproduziert und versucht, aus den Differenzen selbst Profit zu schlagen. Das kapitalistische Versprechen, wonach Leistung immer auch mit Lohn und Erfolg verbunden sei, bleibt Hohn, wenn wir

die strukturellen Rahmen betrachten, die den Lebensalltag der Migrantinnen (mit)bestimmen.

In unserer Arbeit erleben wir die enormen Kraftanstrengungen, die seitens der Migrantinnen erbracht werden müssen, um am Arbeitsmarkt überhaupt Fuß zu fassen. PreQual möchte für diese Frauen ein Unterstützungsangebot darstellen, um sie auf dem Weg zu geregelter Erwerbsarbeit zu begleiten und zu unterstützen. Als entwickelnde und durchführende Organisationen können und wollen wir dies aber nicht tun, ohne gleichzeitig folgende Forderungen mit Nachdruck zu stellen, deren Erfüllung für eine langfristige Verbesserung der Arbeitssituation von Migrantinnen am EU-Arbeitsmarkt unausweichlich ist.

Wir fordern!

- Recht auf Freiheit – Recht auf Migration!
- Soziale und politische Gleichberechtigung unabhängig von Diskursen über ökonomischen Nutzen!
- Gleichberechtigter Zugang zum Arbeitsmarkt für MigrantInnen unabhängig von Herkunft, Status und Aufenthaltsdauer!
- Ende der kulturalistischen Verschleierung von strukturell bedingter Benachteiligung!
- Förderung von Autonomie und gewerkschaftlicher, basisdemokratischer Vertretung von Migrantinnen am Arbeitsmarkt und im Besonderen in Dienstleistungssektoren wie Pflege, Fürsorge und Sexarbeit!
- Stopp der Zuschreibung der Folgen von Ausgrenzungspraxen und der Folgen globaler Zusammenhänge als Individualschuld der Betroffenen!
- Förderung der Selbstorganisation von Migrantinnen durch Bereitstellung von Ressourcen und Einbindung in die gesellschaftspolitischen Strukturen und Entscheidungsebenen!

Literatur

Araujo, Tania (2007): Quotierung für rhizomatische Abnormalitäten. Unmarkiertes Territorium feministischer Theorie und Praxis, <http://www.diequote.at/statements.htm>.

Bildung maiz, Projekt „Bildung schlägt Funken“, externer Hauptschulabschluss für Jugendliche, gefördert von BM:UKK, ESF 2007-10, Land Oberösterreich Sozialabteilung.

Boal, Augusto: Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Hg. und aus dem Brasilianischen übersetzt von Martina Spinu und Henry Thorau. Frankfurt/Main 1989.

Bratić, Ljubomir (Hg.): Landschaften der Tat. Vermessung, Transformationen und Ambivalenzen des Antirassismus in Europa. Linz/Wien 2002.

Bratić, Ljubomir und Görg, Andreas: Das Projekt des politischen Antirassismus. Wien. In: Malmoe 1, 2003.

Brückner, Margit: Versorgungsarbeit: who cares? – Care und neue Arbeitskonzepte (im Beruf), Frauenfragen sind Männerfragen sind Geschlechterfragen? 40 Jahre Neue Frauenbewegung, unveröffentlichtes Statement zur Konferenz in Bochum 12.-14. Juni 2008.

Brückner, Margit: who cares? – Betreuung und Pflege in Österreich – eine geschlechterkritische Perspektive. Internationale Forschungstagung, Innsbruck, 14.-15. Mai 2009.

Brückner, Margit: In Polis 49, hess. Landeszentrale für politische Bildung, Pfingende und sorgende Frauen und Männer, Mechtild M. Jansen (Hg.).

BUM – Büro für ungewöhnliche Maßnahmen. Unser kleines Jenseits ~ Das Wir und der Antirassismus, ein Beitrag zur antirassistischen Arbeitspraxis. In: Grundrisse 06/6. <http://www.grundrisse.net/grundrisse06/6bum.htm>.

Caixeta, Luzenir: Jenseits eines simplen Verelendungsdiskurses. Die widersprüchliche Verknüpfung von verstärkter Unterwerfung und erweiterter Autonomie. In: fields of TRANSFER. MigrantInnen in der Kulturarbeit. IG Kultur Österreich. April 2007.

Figueroa, Dimas: Aufklärungsphilosophie als Utopie der Befreiung in Lateinamerika. Befreiungstheorien von Paulo Freire und Gustavo Gutiérrez. Frankfurt 1989.

Faulstich-Wieland Hannelore, Horstkemper Marianne 1996. 100 Jahre Koedukationsdebatte und kein Ende. Hauptartikel und Replik. In: Ethik und Sozialwissenschaften 7. Jg., H.4., 583 in: Claudia Schneider, vom heimlichen Lehrplan zu gender-fairen Unterrichtsmaterialien: Über Eisberge, Haltungen, pädagogische Standards und good practice. Graz 2006.

Freire, Paulo: Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbek bei Hamburg 1984 (1973).

Freire, Paulo: Unterdrückung und Befreiung, Hg. Schreiner, Mette, Oesselmann, Kinkelbur, Waxmann. Münster 2007.

Freire, Paulo / Macedo, Donald: Alfabetizacao: leitura do mundo pela palavra. Sao Paulo 1990. Übersetzung Rubia Salgado.

Mecheril, Paul: Einführung in die Migrationspädagogik. Weinheim und Basel 2004.

Mergner, Gottfried: In „Lernfähigkeit der Subjekte und gesellschaftliche Anpassungsgewalt.“ Ausgewählte Schriften Band 2, Thomas Geisen (Hg.), 1999.

Mühlen Achs, Gitta: Geschlecht bewusst gemacht, München 1998. In: Claudia Schneider, vom heimlichen Lehrplan zu gender-fairen Unterrichtsmaterialien: Über Eisberge, Haltungen, pädagogische Standards und good practice, Hg: Koordinationsstelle für Geschlechterstudien, Frauenforschung und Frauenförderung der Karl-Franzens Universität Graz 2006.

PreQual: Handbuch – Rahmencurriculum und Unterrichtsleitfaden. Interkulturelle Qualifizierung zum Einstieg in Gesundheits- und Pflegeberufe für Migrantinnen. Verein maiz (Hg.). Linz 2007.

Sadje, Ariane; Stöger, Marion, Prakash-Özer in Zusammenarbeit mit Rubia Salgado at maiz(Hg.): Handbuch zum Curriculum für antirassistische Bildungsberatung, Hg. im Rahmen des Projektes Empica /Equal Partnerschaft wip – work in process: Migrantische Selbstorganisation und Arbeit. Linz, April 2007.

Salgado, Rubia: Politischer Antirassismus und die Praxis in der Arbeit als und mit MigrantInnen. In: Bildungskontext Frauenmigration. Wien 2005.

Salgado, Rubia: Deutschkurse für Migrantinnen als politische Bildungsarbeit. Reflexionen einer Lehrerin. In: Magazin. erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 5/2008. www.erwachsenenbildung.at/magazin

Salgado, Rubia. Realitätsverändernde Bildungsprozesse. Politische Bildungsarbeit im autonomen Migrantinnen-Zentrum maiz. Frauensolidarität Nr. 103, 1/2008.

Impressum

Redaktion: Verein maiz, Autonomes Zentrum von & für Migrantinnen,
Hofgasse 11, 4020 Linz, ZVR-Zahl 374569075
www.maiz.at

Für die Leonardo da Vinci Partnerschaft „PreQual steps“, eine Kooperation der Partner:

maiz – Autonomes Zentrum von & für Migrantinnen – Österreich
Antigone – Information & Documentation Centre on Racism, Ecology, Peace and Non Violence – Griechenland
DemNet – Foundation for Development of Democratic Rights – Ungarn
Iepala – Instituto de Estudios Políticos Para América Latina y Africa – Spanien
Sofia – Autonome Vereinigung für Kommunikation – Tschechien

Projektleitung: Verein maiz – Österreich

Autorinnen

Araujo Tania, maiz
Caixeta Luzenir, maiz
Cepek-Neuhauser Elisabeth, maiz
Küng Gabriela, maiz
Salgado Rubia, maiz

Garcia-Nieto Rivero Sonsoles u. a. (Iepala, Spanien)
Jaksa Brigitta u. a. (DemNet, Ungarn)
Müllerová Alice u. a. (Sofia, Tschechien)
Tolia Konstantina u. a. (Antigone, Griechenland)

Mitarbeit

Die PreQual Teams in Antigone, DemNet, Iepala, maiz und Sofia
Teilnehmerinnen der PreQual Kurse in Griechenland, Österreich, Spanien, Tschechien und Ungarn

Erstellt im Rahmen des Leonardo da Vinci Transferprojekts „PreQual steps –

Europäische Dimensionen der interkulturellen Qualifikation für Migrantinnen zum Einstieg in den Gesundheits- und Pflegebereich“ LLP-LDV-TOI-07-AT-0009

Copyright: Die Rechte an den hier abgedruckten Texten verbleiben bei maiz als PreQual steps Projektpromotorin und Herausgeberin dieser Publikation. Wenn Sie den einen oder anderen Text nachdrucken wollen, bitten wir Sie, sich bezüglich der Genehmigung an maiz zu wenden. ©

Diese Publikation erscheint auch in Englischer Sprache.

Wenn Sie an weiteren Informationen über Ergebnisse und internationale Erfahrungen zu PreQual interessiert sind, verweisen wir auf die elektronische Publikation „PreQual steps“, erschienen in den Partnersprachen Deutsch, Englisch, Griechisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch, zu lesen auf unserer Projekt Webpage:

<http://prequalsteps.maiz.at>

Linz, September 2009

Lektorat Ingeborg Proyer
Layout adriana-torres.at
Druck Eindrucksvoll GmbH

Projektleitung

maiz – Autonomes Zentrum von & für Migrantinnen: wurde 1994 als gemeinnütziger Verein von und für Migrantinnen gegründet mit dem Ziel, die Lebens- und Arbeitssituation von Migrantinnen in Österreich zu verbessern und ihre politische und kulturelle Partizipation zu fördern. Aus unserer eigenen Betroffenheit heraus haben wir mit anderen Migrantinnen begonnen, unsere Situation in Österreich zu analysieren und uns für eine rechtliche und soziale Besserstellung von Migrantinnen, insbesondere von Migrantinnen in der Sexarbeit – Betroffene von Frauenhandel oder auch nicht – einzusetzen. Wir treten gegen den sex-and-tear-Voyeurismus österreichischer Medien und die Entpolitisierung der Situation der Migrantinnen durch eine „Kultur der Hilfe“ auf. Als Betroffene und Protagonistinnen zugleich bestätigen die beteiligten Frauen die Fähigkeit von Minderheiten zur Selbstorganisation. Wir versuchen durch die Arbeit in verschiedenen Bereichen, Antworten auf die Herausforderungen der Frauenarbeitsmigration zu geben. Dabei erforschen und verändern wir Theorie und Praxis und entwickeln vielfältige neue Formen, Methoden und Strategien.

www.maiz.at



Projektpartner

Antigone – Information & Documentation Centre on Racism, Ecology, Peace and Non Violence: Antigone ist seit 1995 in den Bereichen Menschenrechte, Ökologie, Frieden und gewaltfreie Konfliktlösung tätig. Antigone fungierte von 2000 bis 2003 als nationale Schnittstelle des „European Monitoring Centre on Racism, Xenophobia and Anti-Semitism (EUMC)“, die vom Europäischen Parlament ins Leben gerufen wurde. Seine Tätigkeit besteht vorwiegend in wissenschaftlicher Forschung
www.antigone.gr.

DemNet – Foundation for Development of Democratic Rights: Die Stiftung für demokratische Entwicklungshilfe (DemNet Ungarn) ist eine ungarische Privatstiftung, die sich mit der Herstellung und Stärkung von demokratischer Zivilgesellschaft in Ungarn, in Süd- und Osteuropa befasst sowie in anderen Entwicklungs- und benachteiligten Regionen der Welt mit besonderer Konzentration auf einen Transfer von sozio-politisch-wirtschaftlichen Erfahrungen. DemNet Ungarn entwickelte gezielte Programme für Flüchtlinge und AsylwerberInnen für einen besseren Zugang zu Informationen via Internet, um ihre Integration in die lokale Aufnahmegesellschaft zu fördern. Eine der wichtigsten Zielgruppen ist die Minderheit der Roma, deren Einrichtungen und Foren für gesetzliche Verteidigung und Anwaltschaft.
www.demnet.org.hu

IEPALA – Instituto de Estudios Políticos Para América Latina y África : IEPALA ist ein akademisches Institut mit Schwerpunkt auf entwicklungspolitischer, interkultureller Bildung. Es betreibt ein Programm zur Betreuung von MigrantInnen (Beratung, Forschung, Kurse, Seminare und Bildungsveranstaltungen) sowie zur Unterstützung der Selbstorganisation von MigrantInnen. IEPALA verfügt über Fachpersonal in den Bereichen Soziologie, Journalismus, Politikwissenschaft, Historik, Architektur, Informatik, Pädagogik usw. und über Erfahrungen in der internationalen Zusammenarbeit.
www.iepala.es

Sofia – Autonome Vereinigung für Kommunikation: Sofia ist eine regierungsunabhängige Organisation in Prag, die 2004 mit dem Ziel gegründet wurde, ein Gemeinschaftszentrum für Frauen zu errichten, um die Partizipation von Frauen in der Gesellschaft zu fördern und um das gegenseitige Verständnis, die Unterstützung und informelle Formen der Begleitung und Selbstermächtigung zu verbessern. Sofia bietet unentgeltlich Beratung und Psychotherapie für Frauen und ihre Familien an und organisiert Informations-, Kultur- und Bildungsaktivitäten. Sofia schafft Raum für interkulturellen und generationenübergreifenden Dialog und nimmt an Gender-Diskussionen teil, um zum Abbau von Diskriminierungen und Stereotypen beizutragen.
www.cet-sofia.cz

Mitarbeit in den ersten beiden Arbeitsphasen der Projektlaufzeit: Vuste Envis, spol.sr.o, Prag, CZ

In Österreich kofinanziert vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur sowie dem Gesundheitsfonds des Landes OÖ.



Das Leonardo da Vinci Programm

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.



GD Bildung und Kultur

Programm für lebenslanges Lernen





maiz
Autonomes Zentrum
von & für Migrantinnen



GD Bildung und Kultur
Program **für lebenslanges Lernen** *im Rahmen
des Programmes
Leonardo da Vinci*

PreQual
STEPS

*Eine Publikation der
Projektpartnerschaft
PreQual Steps*

